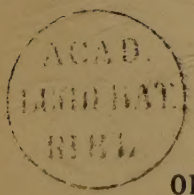
Die englischen Ausgaben des Eulenspiegel und ihre Stellung in der Geschichte des Volksbuches

INAUGURAL-
DISSERTATION,

WELCHE ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE BEI DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER KGL. UNIVERSITÄT BRESLAU NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN SONNABEND, DEN 13. DEZEMBER MITTAGS 12 UHR IN DER AULA LEOPOLDINA ÖFFENTLICH VERTEIDIGEN WIRD **FRIEDRICH BRIE** AUS BRESLAU



OPPONENTEN:

WALTHER H. VOGT, DR. PHIL.
HERMANN SPECK, CAND. PHIL.

WEIMAR . 1902
R. WAGNER SOHN
BUCHDRUCKEREI

Die vollständige Arbeit, welche der philosophischen Fakultät zu Breslau vorgelegen hat und außer dem hier Wiedergegebenen noch das Fortleben Eulenspiegel's in der englischen Litteratur umfaßt, wird demnächst unter dem Titel: Eulenspiegel in England in der von A. Brandl und E. Schmidt hgg. Sammlung: Palaestra, Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, erscheinen.

„Der Menschen gdächtnisz ist sein Grab."
Fischart, Eulenspiegel Reimensweisz.

Meinem lieben Vater.

Einleitung.

Vielleicht könnte es nach Herford's ausgezeichneter Darstellung der litterarischen Beziehungen zwischen England und Deutschland im 16. Jahrh.[1]) gewagt erscheinen, das von ihm gründlich geschilderte Eindringen und Fortleben Eulenspiegel's in England noch einmal genauer zu untersuchen. Aber einerseits ist seitdem wichtiges neues Material aufgetaucht, andrerseits ist der Zweck des ersten Teils der vorliegenden Arbeit noch ein anderer, nämlich von den englischen Texten ausgehend Licht in das Verhältnis der ältesten deutschen, niederländischen und französischen Ausgaben zu bringen, was Herford bei seiner Untersuchung ferner lag. Auch hätte er diese Fragen ohne das erst später aufgetauchte englische Eulenspiegelfragment kaum lösen können.

Noch immer sind die Hauptpunkte in der Entstehungsgeschichte des berühmtesten deutschen Volksbuches, des einzigen Beitrages, den Niederdeutschland zur Weltlitteratur lieferte, unaufgeklärt. Auf eine Auffindung des Originals — Handschrift oder Druckes — können wir kaum mehr hoffen. So bleibt nunmehr als die viel geforderte Hauptaufgabe, auf Grund der vorhandenen Texte eine kritische Ausgabe herzustellen, was nicht eher wird geschehen können, ehe

[1]) Studies in the Literary Relations of England and Germany in the XVIth Century by Ch. H. Herford. Cambr. 1886. p. 283 ff.

nicht Eulenspiegel's Fortleben in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und England in Spezialuntersuchungen vorliegen wird.

Um es vorwegzunehmen, Eulensp. hat in England niemals die Rolle gespielt, die er auf dem Kontinente in den eben erwähnten Ländern inne hatte und zum Teil jetzt noch inne hat. Er kam in einer Gestalt hinüber, die fast alle Vorzüge des Volksbuches vernichtet hatte, und wir müssen die Unverwüstlichkeit des lebensfrischen Abenteurers bestaunen, der auch noch in solch' schlechtem Gewande sich Freunde zu gewinnen wusste. Für diese ästhetische Minderwertigkeit des englischen Eulensp. wird dem Forscher eine nicht geringe Entschädigung gegeben in dem Wert der Texte, die in diesem Falle, wie so manches Mal sonst, im fremden Lande durch einen glücklichen Zufall in einer ursprünglicheren Form erhalten blieben als in der Heimat, wo die rasch einander folgenden Bearbeitungen die ursprünglichen verdrängten. Wie uns der englische Pfarrer von Kalenberg manches Verlorene oder Dunkle im Deutschen ergänzt, so thut dies noch in weit höherem Masse der englische Eulensp.

Der englische Eulenspiegel.

Im Jahre 1350 soll der geschichtliche Eulensp. gestorben sein, im Jahre 1483 ist wahrscheinlich zum ersten Male seine Lebensgeschichte in niederdeutscher Sprache niedergeschrieben worden. Der älteste uns erhaltene Text ist indessen hochdeutsch und zu Strassburg bei Grieninger 1515 gedruckt. (S 1515).[1]) Aus derselben Offizin stammt eine Ausgabe von 1519, welche die gleichen 96 Historien besitzt und sich inhaltlich ziemlich mit S 1515 deckt. (S 1519).[2]) Doch haben beide Wert für die Textkritik, da die jüngere Ausgabe gleichfalls auf die Vorlage der älteren zurückgreift. Ferner kommt für die englischen Texte noch eine niederländische Ausgabe in Betracht, die in Antwerpen bei Hoochstraten o. D. herauskam. (D).[3]) Dieselbe enthält nur 46 Historien, darunter eine (No. 2), die nicht in S (S 1515 und S 1519) enthalten ist.

Zunächst will ich das erst kürzlich zum Vorschein gekommene, bis jetzt noch nicht beachtete, älteste Zeugnis von Eulensp.'s Bekanntwerden in England, das im Br. Mus. [C 34 f 51] befindliche Fragment eines englischen

---

[1]) Hrsg. von H. Knust. Hall. Neudr. 55/56. 1884.

[2]) Hrsg. von J. M. Lappenberg in Dr. Thomas Murners Ulenspiegel, Leipzig 1854.

[3]) Photol. Abdruck von M. Nijhoff: Tyl Uilenspiegel, 's-Gravenhage 1898.

Eulensp. näher betrachten.[1]) Fragment J 4 K 6. Es fehlt ein Teil von J 1 und K 3—4. 28 ll. Text 138×85 mm. Sig. J 1 a, l. 1: with a good wyll and than take Howleglas ỹ || . . . [How H. served a shoemaker] J 1 b, l. 14: How H. solde tourdes for fat. J 2 b, l. 17: How H. served a Tayler. J 4 a, unter dem Holzschnitt: Howe H. deseyued a wynedrawer || in Lubeke. K 2 a, l. 25: Howe H. becam a maker of specta || kles . . . K 5 b, l. 28: Howe H. was byd for a geste. Ende K 6 b, l. 27: his Hooste and the hoostayse. Exemplar im Br. Museum. C 34. f. 51. Der von vier verschiedenen Leisten umgebene Holzschnitt stellt dar, wie Eulensp. dem Weinzieher die mit Wasser gefüllte Flasche einhändigt und die mit Wein für sich zurückbehält. Der Stich ist der gleiche wie bei der entsprechenden Historie in S (S 57) und D (D 29), nur schlechter ausgeführt und ohne jeden Hintergrund. Zweifellos gehörte er einer grösseren Reihe von Schnitten an.[2])

Der Druck gehört sicher der Presse des Niederländers Jean van Doesborgh an. Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden bekanntlich englische Bücher auf dem Kontinente gedruckt, besonders in Paris, Rouen und Antwerpen, natürlich nur solche, bei denen auf grossen Absatz gerechnet werden konnte. Bis zum Beginn der Refor-

---

[1]) Vergleiche über dasselbe Proctor's Bericht in seiner Monographie: Jean von Doesborgh, woraus ich die typographischen Notizen im Folgenden entnehme.

[2]) Dies lässt sich aus Folgendem beweisen: Aus der Bezeichnung J 4 K 6 ergiebt sich, dass der volle Text bis K 6 50 Blätter = 100 Seiten enthalten haben muss. Das Verhältnis dieses Stückes zum Ganzen ist, wie wir aus dem später zu besprechenden Nachdruck Copland's ersehen können, = 2 : 1. Das ganze Buch enthielt also ca. 150 Seiten, gegenüber den 96 des Copland'schen Druckes. Dies wäre bei weitem zu viel nach dem Verhältnis der Länge der beiden Texte. Es erklärt sich aber, wenn wir eine Anzahl Schnitte annehmen (bei D sind es 27), die wohl zum Teil, wie der obenerwähnte, eine ganze Seite Raum einnahmen.

mation waren es einige lateinische, meist grammatikalische Werke und ein Dutzend Volksbücher, in die sich Gerard Leeu in Antwerpen, Antoine Vérard in Paris und Jean van Doesborgh in Antwerpen teilten, ersterer mit vier (1492 bis 93)[1]), der zweite mit zweien (1503), der dritte mit den übrigen (1505— ca. 1520). Hatte Leeu nur alte und erprobte Schriften nachgedruckt, indem er alle bis auf Salomon and Markolf, nach Duff's Ansicht auch diesen, von Caxton übernahm[2]), so übertrifft ihn Doesborgh in der Wahl der Werke ebenso weit an Kühnheit, wie er ihm in der Güte der Drucke nachsteht. Fast keines seiner Werke war vorher in England gedruckt worden, und auch nur ein Teil von ihnen fand so viel Anklang, dass sie von einem englischen Unternehmer nachgedruckt wurden.

Doesborgh druckte von 1505—1530. Unter seinen bis jetzt bekannten 32 Drucken sind 15 in englischer Sprache abgefasst. Es sind dies[3]): 1. The Fifteen Tokens [ca. 1505] 2. Longer Accidence [ca. 1509]. 3. Robin Hood [ca. 1510 bis 1515]. 4. Euryalus and Lucretia [ca. 1515?]. 5. Laet's Prognostication for 1516 [1515—1516]. 6. Causes that be proponed and tracted . . . [Nach 12. Nov. 1517]. 7. Letter of B. de Clereville [Nach Jan. $15\frac{17}{18}$]. 8. The lyfe of Virgilius [1518?]. 9. Frederick of Jennen 1518. 10. Mary of Nemeggen [1518—1519?]. 11. Tyll Howleglass [ca. 1519]. 12. Of the New Lands [ca. 1520?]. 13. The Wonderfel shape [nach 1520?]. 14. The Parson of Kalenborowe [nach 1520?].[4]) 15. The value of gold and silver. [?]

---

[1]) Paris and Vienna 1492; The History of Jason 1492; Salomon and Markolf ca. 1492; Chronicles of the Reame of England 1493.

[2]) Salomon and Markolf ed. by E. Gordon Duff. L. 1892 (350 Exempl.)

[3]) Die Jahreszahlen gebe ich nach Proctor a a. O.

[4]) Nach dem Katalog des Br. Museum und Edw. Schröder's Ansicht (Ztschr. f. nieddtsch. Sprachw. XIII) ist dieser ca. 1510 anzusetzen. Ich selbst hege starke Zweifel, ob das Buch (einziges

Bei der geringen Anzahl sicher datierter Drucke, sind die meisten nur aus äusseren Merkmalen zu bestimmen. Für den Howlglass giebt der Katalog das Jahr 1510, Proctor a. a. O. 1519. Unbedingt gehört er eng zusammen mit dem Virgilius, Fred. of Jennen und Mary of Nemeggen. Denn drei Leisten am Holzschnitt des Howlglass, unter den 41 bei Proctor verzeichneten No. 19, 20 u. 22, kehren nur in ihnen wieder, wie auch das Ornament des Maltheserkreuzes nur noch diesen mit Ausnahme des Virgilius zukommt. Nach Proctor tragen alle vier den Stempel des gleichen englischen Übersetzers, vielleicht Lawrence Andrew's, worauf ich noch später zurückkommen werde. Fred. of Jennen trägt als festes Datum 1518. So können wir den Howlglass für die Zeit zwischen 1516—1520 als gesichert halten.

Dieses leider nur als kurzes Fragment erhaltene Denkmal findet aber glücklicherweise eine ausreichende Ergänzung in der nächsten englischen Ausgabe des Eulenspiegel, die etwa 40 Jahre später erschien, und die wir am besten gleich im Anschluss an die erste betrachten. Es ist dies der von William Copland gedruckte Howlglass, der uns in drei mehr oder weniger unvollständigen Exemplaren dreier verschiedener Auflagen erhalten ist. Diese unterscheiden sich nicht ihrem Inhalte nach, die Abweichungen bestehen bloss in der Verbesserung von Druckfehlern und in der Schreibung. Sie sind alle drei in kleinem Quartformat und in gotischen Buchstaben gedruckt, haben die gleiche Länge A 1 — M 4 (à 4) und stimmen sogar meist in den die Seiten schliessenden Worten überein. Keiner trägt ein Datum. Zwei Exemplare befinden sich im Br. Museum, von denen ich das der Garrick-Kollektion

---

Exemplar in der Bodl. Library) überhaupt aus der Presse Doesborgh's geflossen ist, wie mir auch Proctor selbst seiner Sache nicht recht sicher zu sein scheint.

zugehörige mit a bezeichnen will. Ihm fehlt Blatt D und die obere rechte Ecke von M 1. Der Kolophon lautet: Imprynted at London in Tames Strete at the Vintre on the three Craned Wharfe by William Copland. Im Katalog des Br. Museums trägt er das Datum 1528.

Der andere dort vorhandene, der Heber-Kollektion zugehörige Druck = b ist sehr mangelhaft erhalten, da Blatt B und K 4 bis zum Schluss fehlen und C 1 beschädigt ist. Im Katalog trägt er die Zahl 1530.

Das Titelblatt beider Ausgaben bringt den gleichen Holzschnitt, der dem des englischen Salomon and Markolf von 1492 nachgeschnitten ist, was schon E. Flügel[1]) bemerkte. Er stellt die Scene dar, wo Salomon auf dem Thron sitzt und Markolf mit seinem Weibe, beide gemäss dem Inhalte von abschreckender Hässlichkeit, hereintritt.

Das dritte Exemplar = c befindet sich in der Bodl. Library. Ihm fehlt das Titelblatt und der Anfang des Textes, doch ist er von C 2 ab vollständig. Der Kolophon lautet:

Imprinted at London in Lothbury by me Wylliam Copland.

Dieser Druck, der zuerst von Collier[2]) beschrieben wurde, ist bemerkenswert als das ehemalige Besitztum des Dichters Edmund Spenser, was aus einer Manuskriptnote darin hervorgeht, die nach obigem Forscher die Hand Gabriel Harvey's verrät.[3]) Er wurde London 1867 in einem Neudruck von leider nur 25 Exemplaren von Frederic Ouvry herausgegeben, indem dieser den Anfang und das Titelbild aus a ergänzte.[4])

---

[1]) Neuenglisches Lesebuch S. 517.

[2]) Collier: Bibliogr. Catal. of Early Engl. Literature, vol. 1 p. 379.

[3]) Abgedruckt bei Herford a. a. O. p. 288 Anm.

[4]) Die Berliner Englische Seminarbibliothek besitzt ein Exemplar, das ich des öfteren benutzt habe.

Ausserdem befindet sich noch in den Bagford-Fragments 5509. 45. ein einzelnes Blatt, gezeichnet M 2, das unzweifelhaft den Schluss eines Copland'schen Howlglass darstellt, allein sicher nicht a oder c angehört. Ob es aus einem Druck b, dessen letzte Blätter ja nicht vorhanden sind, oder aus einer nicht erhaltenen Ausgabe stammt, lässt sich nicht entscheiden.

Eine Chronologie der drei Ausgaben aus inneren Gründen herzustellen, ist unmöglich, da sie alle von Druckfehlern wimmeln und sich darin ziemlich die Waage halten. Doch lässt sich eine solche aus W. Copland's Lebensumständen gewinnen. Er ist der jüngere Bruder des bekannten Robert Copland, des Schülers und Mitarbeiters Wynkin de Worde's.[1]) Er arbeitete in seines Bruders Werkstatt und übernahm auch dessen Haus in der „Fletestrete", war Mitbegründer der Stationers' Company und druckte von 1543—1569. Dass seine Werkstatt zuerst in „Fletestrete" [Fleet Street], dann in „Thames Strete" und zuletzt in „Lothbury" stand, ist schon von Ouvry[2]) vermutet worden, bewiesen hat es aber erst Furnivall in seiner Einleitung zu Andrew Boorde's Introduction of Knowledge.[3]) Auffallender Weise ist keiner der drei Drucke des Howlglass in den Registers of the Stationers Company[4]) eingetragen. Aber auch unser angesehener Drucker verschmähte es nicht, des öfteren die Anzeige eines Werkes zu unterlassen, wofür er denn meist mit Geldstrafe belegt wurde. Man kann nicht wie Lappenberg (a. a. O. p. 180) aus dem Stillschweigen während der Jahre 1557—1564 einfach folgern, dass der Howlglass vorher gedruckt sein müsse; auch dann hätte

---

[1]) Über William Copland vergleiche Dibdin, Typographical Antiquities IV, p. 127 ff.; Ames, Typogr. Ant. I, p. 353 ff.; Collier a. a. O. I, p. 11, 153 ff.; Flügel, Neuengl. Leseb. p. 373, 462 ff.

[2]) a. a. O. p. IV ff.

[3]) E. E. T. S. Extra Ser. X 1870.

[4]) Hgg. von Arber, 5 Bde.

er bei einer Neuausgabe die Abgabe entrichten müssen. Für a ist das Datum leicht aus den Registers zu gewinnen. 1558 wohnt William noch in der Fletestrete (Arber V, p. 26), am 15. März 1559 aber schon in Thames Streete (Arber V, p. 28), wo er nur bis 1561 bleibt (Arber V, p. 36). Von 1562 (Arber V, p. 41) hat er seinen Wohnsitz bis zu seinem Tode (1567) in Lothbury. Für a, gedruckt in Thames Streete, haben wir demnach den Zeitraum 1559 bis 61, für c, gedruckt in Lothburg 1561—67. Für b, dessen Kolophon fehlt, ergiebt sich hieraus nichts, doch liess sich durch einen genauen Vergleich mit den zwischen 1554—67 gedruckten Werken Copland's im Br. Museum[1]), dessen wenig interessante Einzelheiten ich übergehen will, als Reihenfolge feststellen: 1. a; 2. c; 3. b. Letzteres zeigt am meisten Sorgfalt in Ausstattung und Satz und zeichnet sich vor den beiden anderen durch Leisten, bessere Interpunktion, Auflösung der Siegel, grosse Anfangsbuchstaben nach einem Punkt und Schreibung der Überschrift in fortlaufenden Zeilen von gleicher Länge aus. Alle drei nähern sich stufenweise dem Drucke des Virgilius, eingetragen 1561/62 in Lothbury.[2])

Ich möchte b sogar noch etwas nach diesem ansetzen. So erhalten wir für die drei Auflagen den Zeitraum von von 1559 bis ca. 1563, was auf einen ungewöhnlich reissenden Absatz deutet.

Copland's Howlglass ist ein einfacher Nachdruck des Doesborgh'schen, aber der denkbar schlechteste. Wie aus

---

[1]) Dazu habe ich herangezogen von Drucken in Fletestrete: Tyndall: Obedience; in Thames Streete: Pythagoras, Robin Hood, Syr Triamour; in Lothburg: Virgilius, Lucretia, The Knight of the Swanne.

[2]) Nicht 1550, wie Proctor a. a. O. vermutet; gemeint ist natürlich die Geschichte des mythischen mittelalterlichen Nekromanten Virg.

den Lesarten c's zu dem am Schluss abgedruckten Fragmente hervorgeht, sind die Abweichungen minimal und ohne jede Bedeutung; selbst Schreibung und Interpunktion sind meistenteils beibehalten, was bei einer Zwischenzeit von 40 Jahren sogar erstaunlich ist. Nach diesem engen Anschluss möchte ich auch vermuten, dass kein andrer Drucker inzwischen das Buch herausgab. Überdies druckte W. Copland um dieselbe Zeit noch ein andres Werk Doesborgh's nach, den schon oben erwähnten Virgilius.[1]) Nur die Druckfehler haben sich in Copland's Howlglass bis ins ungeheuerliche vermehrt. Auch die Holzschnitte, die jener überhaupt nur wenig pflegte, sind entsprechend der sonstigen erbärmlichen Ausstattung weggelassen. Sicherlich ist dies als Verlust anzusehen bei einem Buche, zu dessen Volkstümlichkeit sie so wesentlich beitrugen, dass von den ca. 150 verschiedenen Ausgaben desselben kaum eine dieses Schmuckes entbehrt.

So fällt für den Druck Copland's die Frage nach dem Übersetzer fort. Die im Dict. of Nat. Biogr. XII, p. 172 als „extremely probable" aufgestellte Vermutung, dass England Robert Copland „the first version of Eulenspiegel" verdanke, was seit Lappenberg's Ausführungen[2]) die herrschende Ansicht gewesen ist, können wir in jeder Hinsicht ausser Acht lassen.

Wichtiger ist die Frage, aus welcher Sprache und welcher Ausgabe England das berühmte Volksbuch übernahm. Zwei Anschauungen stehen hier einander gegenüber. Auch hier ist von den meisten nach Lappenberg's Initiative die Übersetzung aus dem Niederländischen und zwar nach Hoochstraten's Uilenspiegel (D) für gesichert angesehen worden. Nur Edw. Flügel (a. a. O. p. 518) tritt

[1]) Vgl. zu dem Nachdruck Dibdin a. a. O. III, p. 171.

[2]) a. a. O. S. 180.

dem entgegen mit der Meinung, dass dem Howlglass eine französische Ausgabe zu Grunde läge, die ihrerseits wieder auf eine niederdeutsche zurückginge.

Dies sind zwei bemerkenswerte Behauptungen Flügel's, zwar beide ebenso unrichtig wie die Lappenberg's, aber die erstere wenigstens nahe liegend. Denn einerseits bildete das Französische zu jener Zeit fast durchweg das Mittelglied für anderssprachliche kontinentale Litteratur, und andererseits sind Robert und William Copland als gewandte und fleissige Übersetzer aus dem Französischen bekannt. Beim Suchen nach der Vorlage für die englischen Texte können wir nach der vorhergegangenen Erörterung Doesborgh's Fragment und die Copland'schen Drucke als Einheit auffassen = *F*. Zu Grunde lege ich das Fragment[1]) und, wo dieses nicht ausreicht, für die Hauptmasse also, Ouvry's Neudruck von c, ergänzt durch a.

F umfasst den Prolog, 46 nicht gezählte Historien und ein eingeschaltetes Gedicht.[2]) Den Schluss bildet die „table", in der die Überschriften der einzelnen Historien angegeben sind, welche sich aber mit denen im Text nicht wörtlich decken.

Hierdurch kennzeichnet F sich schon äusserlich als zur niederländich-französischen Gruppe gehörig gegenüber den hochdeutschen Ausgaben, die einen weit grösseren Umfang von 96 – 100 Historien zeigen. Auch die einzelnen Kapitel der ersteren sind viel kürzer und weisen häufig sachliche Abweichungen auf. Die französischen Ausgaben gehen alle auf das niederländische D zurück, wie schon Lappenberg mit Recht annahm. So weist sich auch die älteste uns

---

[1]) Für folgende Historien: No. 26 (2. Teil), 27, 28, 29, 30 (1. Teil), 31 (2. Teil), 32.

[2]) Vgl. Lappenberg a. a. O. S. 176ff., der eine völlig zutreffende Beschreibung der „Garrick copy" (a) bietet.

erhaltene französische Ausgabe von 1532[1]) schon in der Überschrift aus: Nouuellement translate et corrige de Flamant en Francoys, was zugleich auf eine oder mehrere ältere Übersetzungen deutet. Der Druck von 1532 stimmt mit D fast wörtlich überein, so sehr, dass man zweifelhaft sein könnte, ob nicht D einer älteren französischen Vorlage entstamme.[2]) Eine Übersetzung aus dem Französischen ins Niederländische hätte an sich für die damalige Zeit nichts Auffallendes. Wir werden aber sehen, dass die Übersetzungsfehler in D wie F eine französische Vorlage ausschliessen.

---

[1]) a. a. O. S. 161 ff. Ich benutzte das einzige bekannte Exemplar des französ. Eulensp.'s von 1532 aus der kgl. Bibl. zu Stuttgart. Lappenberg irrt sich, wenn er das Epithaphium anders als in D wiedergegeben sehen will.

[2]) Als einziger, bemerkenswerter Unterschied fiel mir auf, dass der franz. Text von 1532 zu Hist. 34 den Stich von Hist. 23 wiederholt, während D den zum Inhalte passenden giebt.

Ch. Walther hat in seinem wichtigen Aufsatz: Zur Geschichte des Volksbuches vom Eulenspiegel (Jhrb. d. Vrs. f. niedd. Sprfschg. XIX 1894, S. 16) die Behauptung aufgestellt, die französischen Ausgaben könnten nicht bloss Übertragungen von D sein, weil dessen „Genesteyt" in Hist. 11 dort als „Genequestein" und „Geuequestein" erscheine, also näher der richtigen niederdeutschen Form = Gevekenstein. Zunächst hat D überhaupt die Form „Genekesteyt", verdruckt für „Genekesteyn". Diese kleine Änderung, absichtich oder unabsichtig, könnte gegen die genaue Übereinstimmung des ganzen Inhalts wenig besagen. Ich selbst habe nur eine einzige, allerdings sehr auffallende Stelle gefunden, wo frz. 1532 sich zu den deutschen Texten gegen D hält: D 26 entschuldigt sich Eulenspiegel, als er dem Schuster das Leder verdorben hat, mit den Worten: Die varre of stier can wel veel leers maken, (F: The hyde of a bull wyll make two hydes) was in frz. 1532 wiedergegeben wird als: le taneur fait bien faire plus de cuyr entsprechend S 1515 Hist. 43: der gerwer kan des leders wol mer machen. Ob man deshalb auf eine andre uns nicht erhaltene Ausgabe von D als Vorlage schliessen muss, wage ich nicht zu entscheiden. Eine unbedeutende Übereinstimmung von frz. 1532 mit S gegen D findet sich Hist. 24, wo Eulensp. dem Pfarrer beichtet,

Seit Lappenberg's Untersuchung (a. a. O. p. 180; vgl auch Herford a. a. O. p. 285) gilt F als eine direkte Übertragung von D, mit einem einzigen eigentümlichen Zusatz, einem Gedicht nach Hist. 42.

Dies ist indessen nicht möglich, da F Abweichungen gegen D aufweist, die auf keinen Fall blosse Zuthat des Übersetzers sein können, sondern sich durch Übereinstimmung mit den ältesten hochdeutschen Texten als ursprünglich erweisen.

Schon aus Lappenberg's Veröffentlichungen hätte dies geschlossen werden können, da die englischen Überschriften oft letzteren näher kommen als D. Allein gerade bei Überschriften konnte ein Redaktor leicht aus dem Inhalt der Historien Neues hinzufügen. So will ich dieselben auch in der folgenden Untersuchung ausser Acht lassen, da ich vermute, dass sie aus den am Rande stehenden Inhaltsangaben bei den einzelnen Kapiteln der Vorlage von D und F frei gestaltet worden sind und somit keine sicheren Rückschlüsse ergeben. Alle Stellen, in denen F entschieden mit den deutschen Texten gegen D geht, werde ich in der nachstehenden Tabelle anführen. Denn sie beweisen nicht nur das eben Gesagte, sondern sie haben auch einen erheblichen Wert für die Textgeschichte des Eulensp., da sie den grössten Teil der nicht sehr zahlreichen Stellen bilden, wo F gegenüber D den ursprünglichen Wortlaut gewahrt hat. Die hochdeutschen Lesarten beziehen sich, wenn nichts Besonderes bemerkt ist, auf S 1515, welches wie wir später beweisen werden, mit S 1519 zusammen für alle späteren Drucke massgeblich ist. Die Zählung der Historien ist bei F und D dieselbe.

---

er habe bei dessen Magd gelegen, nach D: Die pape peysde vijf druesen sal hi daer voor hebben, nach F: therfore the devil breake thy necke; dagegen nach frz. 1532: cinq playes en aura elle und ebenso nach S: da sol sy Y drüszen für uberkummen.

Tabelle.

F 4. For the lytle spyte he thought to quyte them agayn.

S 3. und gedacht doch wie er in das wider vergelten und sie bezalen wolt.

D 4. Dit spijte hem seere maer hi sweech.

F 5. but she knew not the cause why he dyd with her, nor what he had done.

S 4. aber sie wüszt nit die mer, dz er sich also verschalckt het dz er nit dorfft für dz husz kumen.

D 5. mer si en wiste niet van sijn scalchheyt.

F 6. than bethought Howlglass how he might best get bread for her.

S 6. wie will ich die můter stillen, wa sol ich brot uberkumen.

D 6. so dacht hi se to vreden te stellen.

F 6. and bad the baker let one go with him and that he should have his money.

S 6. und der becker sot (solt) ein knaben mit im schicken in die herberg (S 1519 hinz: zů seim herren) da wolt er im dz gelt geben.

D 6. ende ulespieghel sonde (lies: seyde) dat dye backere met hem gaen soude in der herberghen ende die herre soude hem dat gelt geuen.

F 7. Than toke thei the bee hives on ther neckes and departed.

S 9. und namen in uff ihr helss, und trůgen in von dannen.

D 7. ende om dat den swaersten was drogen si dien met hem.

F 7. than spoke the firste thou lyest, how should I ...
S 9. der forderst der sprach, das lügstu dein halsz fol, wie solt ich . . .

D 7. Die eerste seyde hoe soude ic . . .

F 7. and than he put his arse over the pot, and shyte therin a great heape.
S 10. und hucet uber den hoffen und smeisz in vol.

D 7. ende hi scheet in den pot.

F 7. and than the cooke dressed the mustarde in saucers and send them to the table.
S 10. und ylens richt in das schüsselin den senff an und schickt das zů tisch.

D 7. ende die cock senden ter tafelen.

F 8. And ther came a priest to Howleglass and hyred hym.
S 11. da kam Ul. in des pfaffen husz der (S 1519: und der) pfaff dingt in für ein knecht.

D 8. daer verhuerde hi hem bi eenen pape.

F 8. but whan the parysche clerke was dead of the village, than sent the priest for H. and holpe hym so much that he was made the paryshe clerke.
S 11. ... da ward der pfaff mit den buren zů rat (S 1519 hinz.: und eins), das sie ulensp. annamen.

D 8. maer want die coster gestoruen was van den dorpe soe wert hi coster.

F 10. After that came H. to Maybrough, wher he dyd many marveyleous things, that his name was there well knowen. Than bad the principal of the towne, that he should do some thing that was never sene before.

S 14. Da kame er geen Megdeburg (S 1519 hinz.: in die stadt), und treib vil anschleg, und sein nom ward da von erst bekant, das man von Ul. wuszt zesagen, da ward er angefochten von den besten der burger von der stadt, dz er solt etwz abenthür treiben.

D 10. Om dat ul. veel wonders bedruf so wert sinen naem wel bekent ende hi quam tot meyborch daer hen gebeden wert dat hi wat vreemts wilde doen.

F 11. Earl of Quecforthe.

S 15. ein graffe zu Querfurt.

D 11. Grave Bruno van Quecfer.

F 11. Genckestayne.

S 15. Genenckenstein.[1])

D 11. Genekesteyt.

F 11. and than began the medicine to worke so much that he beshyt al the bed

S 15. Darnach kam und treib die purgatz scharpff, schnel und starck, dz sich der doctor gantz unrein macht.

D 11. Doe began die medecine te wercken die hi in genomen hadde.

F 12. and then went he into the stable and sadled his horse and tooke his leve.

(Die Blätter von D, die D 12 u. 13 enthielten, sind leider verloren und nur in

[1]) Die richtige niederdeutsche Form ist Genekenstein (vgl. Walther a. a. O. p. 16).

S 16. . . und sattelt sein pferd, und reit gen Rosendal.

der Ausgabe D 1575 enthalten. Aus einem Vergleiche dieser mit der franz. Ausg. 1532 ergiebt sich jedoch, dass D genau den entsprechenden Wortlaut gehabt haben muss.)

[D 12.] aldus reet Ulesp. wech. (Ul. s'en alla.)

F 13. than prepared every one of the sicke folke their crutches, and gone that he wold not be the last.

[D 13]. . . . omdat niemant daer en wilde blijuen (pource que nully n'y voulut demeurer).

S 17. . . . ylten sie sich mit krucken und lammen beinen, als keiner der letst wol (S 1519: gern wolt) sein.

F 14. I bad thee that thou shouldest boulte it by the moone shine: and then answered H., so have I done, for it is sifted in the mone shine, and without the mone shine. And then sayd H., Ther is not much mele lost . . .

D 14. Die backer seyde ghi soudet sichten bi der maenschijn eñ (ende = und; verdruckt für en = nicht) daer in. Daer en is niet veel meels verloren ick en salt gheringe op rapen.

S 20. Ich hiesz dich du soltest bütelen bei dem monschein. Ul. sprach Wolan meister seint nur zůfrieden es ist geschehen, beid inn und bei dem monschein, und da ist nit vil verloren . . .

F 14. and I will go fetch that and put yours in the stede

S 20. so wil ich in bald holen und wil unser mel an die selben stat tragen.

D 14. (Ons nabueren deech leet al bereyt in den troch) dat wil ic gaen halen

F 15. Why he did lye so styll and blew not

S 22. Wie liegstu also in fenster und bist so stil

D 15. hoe sidi so stil.

F 15. ... they wold come and slea you at your owne gate. And then the earle was content and departed

S 1515 (S 22). ...sie schlügen euch zu tod wolan es ist gut (S 1519: sie schlügen uch zů dem thor heryn. Daz was also gethan mit der red) Der graf ylt den finden nach . . .

D 15. . . . sie souden v in die poorte slaen. (Dar na wert ul.)

F 18. than departed he into the land of Hessen to Marchborough to the earle

S 27. da thet er sich in des land zů Hessen und kam gen Marckburg an des landgraffen hoff

D 18. so vertrac hi in hessen bi dem graue

F 18. but he made them before to sweare that he shoulde not bewraye him

S 27. und überleget mit inen dz sie still schwigen

fehlt in *D 18.*

F 19. But then he waxed angry and asked him how far is the earth from heaven?

S 28. Da thet er die fierd frag an Ul. gantz in zorn und sprach

D 19. Ten vierden vraechde die rectoor hoe verre ist . . .

F 19. but they sayde that he was so suttle for them

S 28. Was solten sie sagen, Ul. was in allen zů bescheid.

D 19. si en wisten wat seggen si moesten ulesp. recht laten hebben

F 20. And then came he to the parson of the churche and saluted him, and then he told him that he had a relyke and he praid to the curate that he would do so muche for him: that he wold shew it unto the parish, that they might offer to it. And he sayd to the parson that he shold have the one halfe of the offering.

S 31. da macht sich Ul. hin und (lies: zu dem) pfarrer [und bat in] das er wolt predigen und den buren dz heilthumb verkünden, dz sie sich lieszen bestreichen, und waz er für opfer uber kem, dz wolt er im halber geben.

D 20. daer maecte hem ulesp. altoos bi, want wat offer daer af coemt dat souden die prochiaens half hebben

F 22. and shortly after departed the pope with all his cardinales into the palacie

S 34. da was der babst des zů friden verlies Ul. und gieng da uff seinen palast

D 22. Ende des waes die paus doe te vreden ende men liet haen gaen

F 24. and the parson of the towne, and his mayde were so hevy, and knew not how to do nor him to helpe.

S 38. Dem pfaffen und seiner kellerin was leid darumb und wüssten nit rat wie sie den sachen thůn sollten.

D 24. so dat die paep ende zȳ (lies: sijn) maget waren bedroeft

F 24. ...that she was blacke and blewe

S 38. und schlůg sie brun und bla

D 24. ende sloech se al blau

F 24. for he was so angry in his minde and the maid also for she was beate for his sake

S 38. ..desgleichen dy kellerin (S 1519: maget) auch, die wz gleich wol umb seinent willen geschlagen

D 24. ende was te vreden ende die maecht ooc dat ulesp. wech ghinc.

F 24. And then he came toward the duke, And when he was come there, the duke spied Howl. and the parsons horse

D 24. Ende hi bracht dat peert den hertoge

S 38. ...da stund der hertzog auf der teghebrucken, und sach Ul. mit dem pferd daher traben

van bruynswijc daer hi grooten danc af hadde.

F 25. I thinke our maister is not well in minde that he ryses every night at mydnight to worke he was not want so for to doo in times paste.

D 25. Hoe mach dz comen dz wi nu dus vroech moeten up staen dit en plagen wi niet te doen.

S 39. Wz meint unser meister damit, dz er uns so (S 1519: also) frü weckt des pflegt er nit zů thůn.

F 25. Then began the smyth to waxe angry and sayde, Go bere the bed . . .

D 25. Die meester seyde draget bedde op . . .

S 39. Der meister ward zornig, und sprach zů im, dz er..

F 26. and then gave he to H. a hide of lether, and bad him that he should cut all the hide

D 26. . . . die lieuer op die merct was dan in sijn huys om wercken

S 43. . . . der gieng vil lieber uff den marckt schleichen wan dz er arbeit und hiesz Ul. zů schneiden

F 26. The maister sayde thou liest

D 26. Die meester seyde dat en is also niet.

S 43. Der meister sprach dz lügstu ich wolt dz nit haben

F 28. . . . sowe well and close that no man can se the seme

D 28. soe nayt wel ende dichte dat men dat niet

and than sayde Howl. yea ...

S 48. ney wol und neg. [lies: eng] dz man es nit sicht. Ul. sagt ia . . .

en sie. Doe ghinc ulesp. . . .

F 28. Than sayde the mayster to Howl. it is my faute for I wente that you . . .

S 48. Der schneider sprach. Ist das nun mein schult, wiszte ich dz du . .

D 28. Die meester seyde wistic dat ghijt al so verstont . . .

F 28. but nowe mayster goo you and sowe all the day longe and I will go slepe

S 48. so mögen ir nun den tag sitzen und neyen, und wil auch geen ligen und schlaffen

D 28. nu meester nayt ghi ic wil ooc wat slapen.

F 29. will ye set another pryce on the wyne than the lordes have set.

S 57. Wiltu meinen herren den wein schetzen

D 29. wildi den wyn setten (dat is geen not).

F 31. Be contente wyfe this shalbe your man for he is a coke

S 64. Der kauffmann sagte Fraw sy zefriden, er sol dein eigner knecht sein, er ist ein koch

fehlt in *D 31.*

F 32. And on a tyme came he to the ynne where H. was and bad . . .

D 32. dese quam op een tyt bi ul. ende badt.

S 66. Und ul. kam in dz gelach und het vil gesellschaft. da, da lůd diser . . .

F 32. that he hadde a great sturgyn gyven hym . . .
S 66. irem huszwirt wer geschenkt ein groszer fisch, ein stör

D 32. hi hadde eenen groten stuer (dien moesten si . . .)

F 33. Then on a time came he to Ossem, to a goodly company of men of the country
S 68. Um ein zeit kam er in den iarmerckt gen Olssen da dan vil wenden und ander landtuolck hin kumpt

D 33. Op een tijt quam hi tot Olsen op een iaer merct wandelen

F 35. And when the night was come and that they sat all at supper, then the hoste began to laugh at them
S 78. Des abens under dem nachtessen, das was der wirt noch gemlich

D 35. Des auonts spotte die weert noch metten cooplieden

F 35. Then called H. and the marchentes the third time
S 78. Ul. und die kauflüt růfften zů dem dritten mal

D 35. doen riep ulesp. ten derden male

F 35. he looked a syde and spyed the woulfe
S 78. und sicht den wolff oben an dem hert ston

D 35. ende doe hi bi dem viere quam viel hi neder

F 37. And when he was come into the Inne, he spide a whele lye therby
S 83. Und gieng in sein herberg und vernam in dem husz da ston ein rad

D 37. ende ginc te Staffurt in sijn oude herberghe, ende voor in dat huys lach een rat

F 43. but toke and bare him into on hospitall of the holy ghost
S 90. und liess in in den spital (der hiesz der heilig geistt) bringen

D 43. Ende dede ulesp. dragen in den heiligen geest

F 45. they wound him in a winding shete, and after in a coffin, and after on a bere
S 64. und bewunden in und setzen (S 1519: beweint in und setzten) in uff ein bar

D 45. Ende als hi nu doot was so kisten si hem, end setten hem op een baer

F 46. Presume no man awaye this stone to take, For under this stone was howleglas buryed late.
In the yeare of our Lord God, M, CCC, & fiftye,
S 95. Disen stein sol nieman erhaben. Hie stat Ul. begraben. Anno domini M. CCC.L. iar.

D 46. Desen steen en sal nyemant verhouwen. Hier leet ulesp. begrauen.

Diese Gegenüberstellung lehrt uns, dass D unmöglich die Quelle von F gewesen sein kann, da F an allen diesen Stellen die ältere Fassung vertritt. Ganz ausgeschlossen ist eine Einwirkung F's auf D. Wegen ihrer ausserordentlich nahen Verwandtschaft müssen wir sie aber auf eine

gemeinschaftliche Vorlage zurückführen. Wie verhalten sich F und D zu dieser? Welches ist die besser gewahrte Fassung? Ist F früher als D entstanden? Für F nahmen wir die Jahre 1516—1520 an. Über D gehen die Meinungen sehr auseinander. Von vornherein abzusehen ist von einer Datierung auf Grund des lateinischen Eulensp.'s vom Jahre 1563[1]), wo im Vorwort der aus D hergestellten Übersetzung der Verfasser derselben Johannes Nemius sein an Simon Pelegromius gerichtetes Schreiben mit „1508 idibus" unterzeichnet. Wir kennen von Nemius, der 1597 oder 98 starb, kein vor 1541 verfasstes Werk.[2]) Lappenberg giebt S. 153 ff. als Entstehungszeit von D die Jahre 1520—30 an, aber aus unrichtigen Gründen, vor allem wegen einer Entlehnung D's aus dem niederrheinischen Eulensp. (K), gedruckt zu Köln bei Servais Kruffter 1520—30[3]), worauf ich später noch zurückkommen werde; Grässe verlegt D im Trésor de Livres Rares et Précieux II (1861) p. 516 und ebenso im Lehrbuch der allg. Littgsch. II 2, p. 1020 auf das Jahr 1495; Walther a. a. O. S. 76 ist für eine mittlere Datierung, die eher nach Grässe hinneigen soll, Edw. Schröder endlich im Anz. f. dtsches. Alt. XXV (1899) S. 169 für die Zeit bald nach 1520 und zwar aus ähnlichen Gründen wie Lappenberg.

Trotz der spärlichen Nachrichten über den Herausgeber Hoochstraten, oder richtiger Michiel Hillen aus Hoochstraten, können wir daraus einiges über die Datierung seines Uilenspieghels schliessen, dessen Herstellung dem litterarisch thätigen Manne wohl selbst zuzutrauen ist.[4]) Denn ihm

---

[1]) Vgl. Lappenberg a. a. O. p. 184.

[2]) Vgl. über ihn: Biogr. Nationale de Belgique XV (1899) p. 586 ff.

[3]) Tyel Ulenspiegel in niedersächsischer (!) Mundart nach dem ältesten Drucke des Serv. Kruffter, photolith. nachgebildet, Berlin 1865. Vgl. über ihn Lappenberg S. 148 ff.

[4]) Vgl. über ihn: Biogr. Nat. de Belg. IX (1890) p. 378, wo auch auf eine Aufzählung der von ihm herausgegebenen Werke

und seinem Landsmanne Joannes Steelsius widmete als den „celeberrimis reique litterariae studiosissimis bibliopolis“ Jean Servilius sein Dictionnarium triglotton, und noch Foppens in seiner Bibliotheca Belgica (1739) II, p. 893 kennt ihn als latine graeceque doctissimus; in libris edendis, notandis, praefatione illustrandis nulli suo aevo secundus. Sein erster uns bekannter Druck Die Keure van Zeelandt stammt aus dem Jahr 1495. Der Kolophon des Uilenspieghel lautet: Gheprint Thantwerpen in die Rape (nicht Kape, wie Lappenberg und Knust schreiben) by my Michiel van Hoochstraten. Dies „in die Rape“ giebt uns den terminus a quo. Hoochstraten's Werkstatt in Antwerpen befand sich zuerst op die Lombaerde veste nahe der Cammerpoerte. Als er sein Geschäft vergrösserte, siedelte er 1517 nach der Cammerstraete über in das Haus by die drie Kandeleers, wo er auch noch 1518 nachweisbar ist. Von 1519 ab tragen aber seine Drucke die Unterschrift in Rapo, in Rapa, in die Rape. So kann auch der Uilenspieghel nicht vor 1519 entstanden sein.

Ein Grund, warum F vor D entstanden sein wird, lässt sich noch aus dem Folgenden entnehmen. Der Engländer, der für Doesborgh übersetzte, hätte sicher eine vorhandene niederländische Vorlage der niederdeutschen vorgezogen, und gekannt hätte er D, denn Doesborgh und Hoochstraten standen in geschäftlichem Verkehr[1]), wozu die Nachbarschaft ihrer Offizinen beitragen mochte. Andererseits muss D vor K

---

im Bulletin du Bibliophile belge 1865 hingewiesen wird, die ich aber dort nicht finden konnte. Ferner: De Boekdrukkers in Antwerpen. Door Frans Olthoff. Antw. 1891, p. 47 und Campbell: Annales de la typographie nêerlandaise au XVe siècle.

[1]) So überliess Doesborgh sein letztes Buch „die Cronike van Brabant“ im Juni 1530 Hoochstraten zum Verkaufe, wie aus dem Titelblatte hervorgeht. Auch gab er dessen „Proposita et tractata in consultatione Scte expeditionis quae ad Principes mittenda sunt“ in englischer Sprache als „Causes that be proponed and tracted . .“ nach 1517 zum Drucke.

entstanden sein, für das wir später die Zeit ca. 1525 gewinnen werden.

Ein niederdeutscher Eulensp. ist uns nicht erhalten. Wir wissen aber mit Sicherheit, dass als Ausgangspunkt aller späteren Ausgaben ein solcher und vielleicht noch mehrere nach ihm vorhanden gewesen sein müssen. Dass F direkt auf einen solchen zurückgeht, zeigen uns seine Übersetzungsfehler, und wir haben allen Grund dem Verfasser für seine mangelhafte Kenntnis des Niederdeutschen dankbar zu sein, da sie es uns sogar ermöglicht, von einer Übertragung aus dem der ersteren Sprache damals noch sehr nahe stehenden Niederländischen abzusehen.

Nur F und D erlauben uns Rückschlüsse auf jenen Text, den wir *Z* nennen wollen.

Äusserlich deckt sich F ziemlich mit D. Die Reihenfolge der Historien ist dieselbe wie dort und in den französischen Ausgaben, im ganzen auch der in den hochdeutschen entsprechend. Eine Abweichung ist jedoch zu verzeichnen:

F hat als Hist. 41: How H. brake the staires that the monkes should come down on to mattins and howe they fell downe into the yarde.

Hist. 42: How H. bought creame of the women of the countrey, that brought . . .

Dann folgt das eingeschobene Gedicht und Hist. 43: How H. at Mollen was syck and howe he did shyte . . .

D hat als No. 41 Buttermilchkauf = S 70 [1532 Hi. 43][1])
„ 42 Eul. im Kloster = S 89 [1532 Hi. 41]
„ 43 Eul.'s Krankheit = S 90/91 [1532 Hi. 42]

Da D mit S geht, ist dieser beiden Reihenfolge als ursprünglich gegen F anzusehen. Noch ein anderer Umstand spricht dafür. F und D haben in Hi. 40 die Erzählung, wie Eulensp. nach vorheriger Verabredung eine Frau ihre

---

[1]) Auch diese Abweichung des frz. Textes von D kann kaum bei der Frage nach einer andern Vorlage in Betracht kommen.

Häfen zerschlagen lässt, wobei der Schauplatz nach Bremen verlegt ist. Dort spielt auch die bei D folgende Hi. 41 = *F 42*. Offenbar hat F, das auch noch zwischen 42 und 43 das Gedicht einschiebt, die Reihenfolge eigenmächtig geändert.

Indem ich mich nun zur Spezialuntersuchung der einzelnen Historien von F wende, möchte ich vorausschicken, dass ich im Folgenden wie bisher die Orthographie des Originals beibehalten habe, was auch für offenbare Schreibfehler gilt, wenn sie nicht gerade ein Missverständnis verursachen konnten. In diesem Falle ist die richtige moderne Schreibweise in Klammern beigefügt.[1]) Dabei habe ich alle Siegel aufgelöst, ausser wenn sie für die Wortkritik von Wichtigkeit sind.[2]) Der Zweck der Untersuchung ist alles herauszuheben, was für eine niederdeutsche Vorlage von F sprechen kann, und was F vor D und S eigentümlich hat:

[Prolog]. Auffallender Weise giebt sich in F der Verfasser als the first writer of this boke aus gegenüber D: be (lies de) scriuer des boecx. Da dies sich in keinem andern Drucke findet, möchte ich bezweifeln, ob es in D und F's Vorlage Z stand. Als Todesjahr des Helden ist wohl nur versehentlich MCCCC & L angegeben, zumal da im Schlusskapitel die richtige Zahl MCCC & L sich findet.

H. 2. Howe that H. whan that he was a chylde, aunswered a man that asked the waye. Diese für die Textkritik ungemein wichtige Historie, die sich nur bei D und F und deren Nachfolgern findet, weicht im Eingang ein wenig von D ab: Upon a time went H. father and mother out and left H. within the house. Than came ther a man ryding half into the dore . .

---

[1]) Nur die häufigen Verwechselungen zwischen ll und tt habe ich stillschweigend gebessert.

[2]) Zur Verwendung gelangen: $\bar{}$ = n; $\overset{e}{y}$ = the, $\overset{t}{y}$ = that, I = and, $\overset{t}{w}$ = with.

H. 3 (S 2) Howe H. sat upon his fathers hors behind him. Das Alter des Knaben ist auf 9 Jahre (D: 10, S: 3 Jahre) angegeben. Völlig gedankenlos ist folgende Stelle wiedergegeben: he began to daunce upon a corde and no otherwyse, während D die richtige Fassung gewahrt zu haben scheint: so leerde hi spelen opter coorden ende (ēn) met ander gockelyen. Vermutlich fasste der Übersetzer von F das in Z stehende ndd. en, welches sowohl „und" wie „nicht" bedeuten kann, fälschlich für das letztere entsprechend dem ndl. en, welches nur für „nicht" verwendet wird.

H. 4 (S 3 u. 4) Howe H. fell fro the rope into the water where of the people had good sporte. In Z. war es nicht wie in S die Mutter, die das Seil entzwei schneidet, auf dem Eulensp. Kunststücke ausübt; F hat: there was one that cut the rope, D: daer waren scalcken die sneden... Vielleicht, dass in Z: daer weren scha(e)lke die snedē ... stand, was F infolge des starken Plurals von schalk als daer were een schalk die snede las.

H. 6 (S 6) Howe H. gat bread for his mother. Eulensp. holt für 3 sh. Brod und lässt drei Laibe durch das Loch des Sackes fallen. Die durch S gesicherte Wendung von D: Als nu ulesp. een lange strate (= Strecke) was van des backers huys giebt F durch: whan he was in another street wieder.

H. 7 (S 9 u. 10) Howe H. creeped into a bae hyve and howe he was stolen in the nyght.

Die komische Situation des ersten Teils, wie Eulensp. in einem Bienenkorbe von zwei Dieben gestohlen und fortgetragen wird, wobei er sie abwechselnd am Haar zieht, ist hier dahin geändert, dass jeder Dieb einen Korb wegschleppt. Dadurch wird aber der ganze Hergang der Erzählung unmöglich, denn erstens kann nicht ein Mann allein den Korb mit Eulensp. tragen und zweitens Eulensp. sie nicht beide unbemerkt zupfen. Die Lage ist wohl so zu denken, dass beide die Stützen des Bienenkorbes auf ihre Schultern nehmen und der vordere rückwärts schreitet.

Denn nur so kann der hintere meinen, dass ihn der vordere zupft. Die Prügelei der beiden Diebe wird viel eingehender wie in D und S beschrieben aber ohne neue Züge, ebenso die Scene, wie der Burgherr Eulensp. als Hofjungen dingt. Das Wortspiel zwischen ndd. (und nld.) henep = Hanf und senep = Senf wird durch die Übertragung in hempe und mustard zerstört, anstatt durch andere Worte ersetzt zu werden. Die in D nicht überlieferten Worte and than the cooke dressed the mustarde in saucers (and send them to the table) weisen unmittelbar auf das Ndd. Den von allen hochdeutschen Texten nicht verstandenen Ausdruck, den S 1515 und S 1519 durch ein unkenntliches in sasz schüsselin wiedergeben, hat Walther a. a. O. S. 41 scharfsinnig auf ein ndd. salseerken, das Deminutiv von salseer, = Brühschüsselchen, Sauciere zurückgeführt. Dies wird durch den Wortlaut von F unmittelbar bestätigt.

H. 9 (S 12 u. 13) Howe H. was made a clerke of Buddenstedte. Statt der beiden Bauern in D und S benutzt Eulensp. in F zu dem Streiche two of the simplest persons, that were in the towne.

H. 11 (S 15) Howe H. made him selfe a phecision (physician) and how he begyled a doctour of the Byshopps of Mayborough. F's Earl of Querforthe gegenüber D: graue Bruno van Quecfer und der richtigen hochdeutschen Form von S: Querfurt, weist auf eine ndd. Form Quecford, entstellt aus Querford. Falsch aufgefasst ist: Than sayd H. to the Lordes, what argument have you had. Bei D (und S) kommen die Worte den Edlen zu: Ende die edele seydent ulesp. wat arguacie si gehadt hadden. Ein deutlicher Beweis für eine unmittelbare ndd. Vorlage liegt in den Worten, mit denen der gequälte Doktor Eulensp. um etwas Licht bittet: that he might have some ayre, die bei D (und S) richtiger lauten: dat hy wat lichten mochte gecrighen. Das Ndd. macht diese Abweichung sofort klar. In Z stand nicht licht, sondern das besser passende luchte = Leuchter, Laterne. Der Übersetzer von F hielt dies für

die gleichlautende Form von lucht = Luft und gab sie durch ayre wieder. Auch kleine inhaltliche Zuthaten finden sich. Der Arzt fasst den auch als Arzt sich ausgebenden Eulensp. höflich unter den Arm und führt ihn in seine Wohnung. Den Topf, der in D und S einfach vorhanden ist, holt Eulensp. in F erst aus dem Garten.

H. 13 (S 17) Howe H. made hole al the sicke folke, that were in the Hospitall, where the spere of our lord is.

Die Schilderung, welche die Kranken nach ihrer Rückkehr dem Spitalmeister von Eulensp.'s Worten geben, weicht etwas von DS ab. Vor allem ist die bestimmte Datierung neu: he has deceived you and us bothe, for four daies past he come to every one of us and sayd to us that he should come on wedensday next coming and heale us ..

H. 14 (S 20) How that a baker hyred H. to be his seruaunt.

Auch hier zerstört der Verfasser von F durch gedankenlose Übertragung ein Wortspiel. Die richtige Fassung ist, dass der Bäcker Eulensp. den Auftrag giebt das Mehl ohne weitere Beleuchtung einfach in dem Mondschein zu büteln, worauf Eulensp. es in den Hof schüttet dorthin, wo der Mond scheint. Vom Bäcker darüber zur Rede gestellt, giebt er zur Antwort, er habe das Mehl nach seinem Geheiss in den Mondschein gebütelt. Als jener erklärt, er habe natürlich bei dem Mondschein gemeint, entgegnet Eulensp., da müsse er auch zufrieden sein, denn: (S) es ist geschehen beid inn und bei dem monschein. F begeht mehrere Fehler. Der Bäcker sagt zu Eulensp. I bad thee that thon schouldst boulte it by the moone shine and then aunswered H., so have I done, for it is sifted in the mone shine and without (muss heissen by) the mone shine. Dies sinnlose without lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass der Übersetzer ndd: en bi de manschin = „und bei dem Mondschein" für „nicht bei dem Mondschein" auffasste und letzteres durch without the mone shine wiedergeben wollte.

H. 15 (S 22) How howleglas was put in wages with the foster of anhalte, for to watche upon a toure, to se whan his enemies came: and for to blowe an horne to warne them therof.

Ebenso sinnlos ist die Antwort Eulensp.'s, als er nichts zu essen erhalten und aus Ärger darüber „keine Feinde geblasen" hat und der Fürst ihn fragt, warum er sich denn nicht rühre: I dyd daunce for my meate. D (und S) haben die richtige Fassung gewahrt: ie en danse voor (temporal!) den eten niet.[1])

H. 16 (S 24) How H. whan (wan) the kinges foole of Casmery of Poseyn withe a great point of folishnes.

Ein abweichender Zug ist, dass Eulensp. und der Narr bei dem Wettstreit um die grösste Schalkheit dem Könige sagen, sie müssten sich erst vorbereiten, und dann erst nach einer Weile wieder vor den Hof treten.

H. 17 (S 25) How the duke of Lunenborough banyshed H. out of his lande.

Umständlich wird beschrieben, wie einer von den Knechten Eulensp. in dem Bauch des Pferdes erspäht und dies dem Herzog mitteilt. Die Pointe dieses Streiches, „dass jedermann in seinen vier Pfählen frei sei", worunter hier die vier Beine des Pferdes verstanden sind, schwächt F dahin ab: that every man in his own ground is free. Freilich kannte der Übersetzer ja nicht den Wortlaut des bekannten deutschen Rechtssatzes.[2])

H. 18 (S 27) How H. tooke upon him to be a paynter,

In der besonders weitschweifigen Fassung von F finden sich allerhand wertlose Veränderungen. Der Preis für die Farben allein soll 400 Goldgulden betragen, wovon

---

[1]) Der sonst so gewandte Übersetzer von frz. 1532 begeht an dieser Stelle einen ähnlichen Fehler, schafft aber dabei doch einen guten Sinn: Je ne daunce pas pour ce manger.

[2]) Vgl. Sachsenspiegel ed. Homeyer 2. Buch, Art. 66. Neuere Glosse.

der Landgraf den Rentmeister 100 auf Vorschuss auszahlen heisst. Ein merkwürdiger Irrtum begegnet an der Stelle, wo Eulensp. von der Thörin in Gefahr gebracht wird durch deren Äusserung, sie könne nichts von der angeblichen Malerei bemerken. D fährt fort: Doe dacht ul. willen mi die sotten die waerheyt seggen so moet ic verhuysen endi hi sloecht op een lachen ende mettien ghinc die grauinne uter salen. Der Übersetzer von F aber verwechselt ndd. lachen (Lachen) mit laken (Tuch) und macht aus der Stelle: Then hanged he up the white cloth and so departed the lady. Ausserdem fühlt er er sich noch verpflichtet, den vorausgehenden Text durch eine Einschiebung dieses Tuches zu „verbessern". Eulensp. sagt seinen Gesellen, sie brauchten nicht zu arbeiten: And H. did no other thinge, but hang a white cloth before the wall, während er in den richtigen Fassungen von D und S al fresco zu malen vorgiebt. Oder soll das weisse Tuch nur die Wandmalerei verdecken? Bei der letzten Anspielung scheint es so. Denn als der Landgraf mit seinem Hof Nachforschung zu halten kommt: Then turned he up the cloth and asked them and the sawe any worke and the sayde nay.

Ein andrer Irrtum scheint in den Worten der Landgräfin zu liegen, mit denen sie dem Gemahl den Vorfall mit der Thörin schildert: she saide how that it liketh me, it liketh not my folishe gentlewoman. D scheint mir die richtige, wenn auch von S abweichende, Fassung gewahrt zu haben: Si seyde here wien dat behaget ten behaget onser sottinnen nz si en siet geen schilderie, was frz. 1532 richtig wiedergiebt: à qui qu'il plaise, il ne plaist pas à nostre sotte, car elle . . .[1])

---

[1]) Subject des Nebensatzes ist mittelndl. den, die gewöhnliche Accusativform des Demonstrativum die, welche indes auch bisweilen im Nom. S. Masc. erscheint. Vgl. Franck: Mittndl. Gram. § 223 Anm.; onser sottinen ist Dativ.

Der Fehler in F lässt sich allenfalls aus ndd. weme = „wem“ erklären, wofür man leicht woe me (mi) „wie mir“ lesen konnte.

H. 19 (S 28) How H. had many and great disputacions with all the noble doctours of Pragem in Bemen.

Das sonst nirgends überlieferte Vorspiel zur öffentlichen Disputation will ich gänzlich wiedergeben, da es des Übersetzers Stil an einer Stelle charakterisiert, wo ihm keine Vorlage zu Gebote stand:

And as he had set up the bylles, then came the scolars of the universitie and red them. And when the had red them and found therin, that he should give an answere to all that was asked him: than toke the a bill and went to the rectour and shewed him that ther was one come that had set us these letters upon the churche doores And he sayth therin that he wyll geve annswere to al moner of questions that were put to him. Then the rectour dereing this: sent a scolar to the place where H. was lodged, and charged the hoste of the house that he shold to morrow bring with him the man that had set up the billes upon paine that should fall therafter. And than the hoost aunswered he woulde. Then departed the scolar home. Than on the morowe came H. and his hoost to the university with II or III of his neighbors.

Sonst scheint er der Vorlage treu geblieben zu sein. Nur die Grösse des Himmels wird XII M myle broode and X myle wyde angegeben, gegen D: XII M milen breet ende M ellen hoge. Bei S ist er tusent klafftern breit, unnd tusent ellenbogen hoch.

H. 20 (S 31) How H. became a pardoner, enthält einige kleine Zuthaten. Eulensp. reinigt den Totenkopf, ehe er ihn zum Goldschmied bringt. Auf seine Bitte besteigt zuerst der Pfarrer die Kanzel und erklärt das Wesen der Reliquie. Darnach erst spricht Eulensp. Nach der Opferung wird noch beschrieben, wie Eulensp. und der Pfarrer gemäss der Abrede das Geld unter sich teilen.

Eine berechtigte Änderung scheint an der Stelle vorzuliegen, wo Eulensp. dem Pfarrer das bewusste Angebot macht. D (und S) schreiben: Daer was den ongheleerden papen wel toe, F: And then the parson moved with covetise, graunted to him. Trotz der Übereinstimmung von D und S sieht man nicht recht ein, warum der Pfaffe hier „ungelehrt" genannt wird.

H. 21 (S 33) How H. came to the towne of Banberch and how he did eate for mony.

Statt der drei Tische in D und S, dem der Herren, der „anderen", und des Gesindes giebt es in F nur zwei, eine lordes table und eine marchauntes table. Bei der ersteren beträgt der Preis no less than two shyllinge, bei der letzteren XVI pence. Diese Änderungen sind wohl aus Rücksichtnahme auf englisches Wirtshausleben entstanden. Überhaupt ist dieser Schwank mit Liebe und behaglichen Ausschmückungen behandelt. Es wird genau beschrieben, wie die Wirtin Eulensp. von allem das Beste aufträgt und ihn mehrfach mit Schmeichelworten zum Zugreifen einlädt; er isst so viel, dass er zu schwitzen anfängt; dann heisst er die Wirtin abräumen und stellt sich an das Feuer. Als er sich aber verabschiedet, fasst sie ihn am Ärmel und fordert die Bezahlung, doch der Gast wendet sich gegen sie: er wolle das Geld haben, denn er habe ja „für das Geld" gegessen. Es entspinnt sich ein langer Streit, in dem die Wirtin ihm die eben erwähnten Wohlthaten nochmals genau vorrechnet; sie verbietet ihm wieder zu kommen, aber schliesslich ist jeder froh, dass er den anderen los wird.

H. 22 (S 34) How H. went to Rome to speake with the Pope.

Statt des Sprichworts von D (und S): gaet te romen ghi goede man coemt weder om nequam, an das Eulensp. „als er dan alle schalckeit versůcht het" nicht sehr passend denkt, bringt F ein viel sinngemässeres: I wil to Rome my maners to amend; and home againe my lyfe for to

end. Neu ist auch, dass die Wittwe, bei der er in Rom wohnt, ihm oftmals in das Gesicht blickt und als einem schönen jungen Mann vielmals Willkommen bietet. Falsch aufgefasst sind die Worte, als die Wittwe Eulensp. hundert Dukaten zu geben verspricht, wenn er ihr eine Unterredung mit dem Papste verschaffe: And she swered to him by her faith she would for otherwise it would cost her more in gyftes, während D (und S) richtig liest: want si wiste wel dat tet grote gauen sonde moeten costen (d. h. ihm, Eulensp.). Dem Papst wird eine völlig überflüssige Beschreibung von allen Teilen der Messe und Eulensp.'s jedweiligem Gebahren durch die Kardinäle gegeben. Ebenso lässt sich Eulensp. auf des Papstes Frage umständlich über den katholischen Glauben aus. Dann folgt eine eingehende Schilderung, wie die Wittwe geholt wird und sich verwundert. Der Papst nimmt Eulensp. die Beichte ab und giebt ihm und der Wirtin seinen Segen. Die Historie schliesst damit, dass Eulensp. von der Wirtin die ausbedungenen Summen erhält mit dem Zusatz: whereof he was glad and he sayd to his selfe that was the better for that journey to Rome. Dies giebt einen ausgezeichnet pointierten Sinn, indem Eulensp. das Geld als die „Verbesserung", die er auf der römischen Reise zu erlangen trachtete, hinstellt. Aber die Worte von Z lauteten ganz anders, wie wir aus D (und S) ersehen können: Ende so bleef ulesp. na als voren een scalc ende hi en was niet gebetert van der Roomscher reysen.

H. 23 (S 35) How H. deceyued the Jewes with durte. Diese höchst schmutzige, aber besonders in der Fassung D ungemein witzige Erzählung ist in F durch allerhand Missverständnisse ähnlich wie H. 18 stark verändert. Eulensp. wird von Flöhen gestochen und hascht nach ihnen. Da heisst es in D entsprechend S: ende hi vant daer ontrent poortegale een haeruyge die hi nam, ende daer na noch III of IV van der seluen vygen. Die zweifellos bei Z ähnlich lautende Stelle giebt zu einem sehr merkwür-

digen Irrtum Anlass. poortegal heisst im Ndd. (und Ndl.) sowohl Afteröffnung wie Portugal. Letzterer Bedeutung sich anschliessend fasste der Übersetzer von F die öfter wiederkehrenden poortegaelsche vygen als portugiesische Feigen auf. Dies zwingt ihn mehrere Einschübe zu machen. Eulensp. sucht die Flöhe zu fangen: but he could not. And when the day began to spring he walked forth and as he walked, then spied he by the way a fayre fyg tree, the which bare goodly fruite. And then went and gathered two or three of them and then he sayde to himselfe this is good for my marchaundise and brought them with hym into Frankforth in Portingale (!), to the place wher he was lodged and he dressed them after his mind. Da der Übersetzer die Feigen als Schmutz und von üblem Geschmack hinstellen muss, lässt er Eulensp. mit diesen die Originalprozedur zwei bis drei Tage lang vornehmen, um sie dann in der bekannten Weise als seltene Waare zu verpacken. — Als Käufer erscheinen zwei Juden, deren hastiges Laufen und Schachern ausführlich geschildert wird. Ein zweiter auffallender Fehler findet sich an der Stelle, wo Isaak die Prophetenbeere in den Mund nimmt, was in D (und S) folgendermassen lautet: Als hi dat in den mont had so fragete [S: da fraget in] Moyses: Lieue Isaac gods dinaer hoe smaect dat? In Z mag wohl gestanden haben: . . so fragede ene (= ihn) Moyses lieue Isaac gods dener . . Der Übersetzer von F fasste ene = eene, interpungierte falsch und kam so zu der wunderlichen Auffassung: And as he had it in his mouth, on (= one) the highte Maysayes, and an other Isaac (!) that were the servauntes of god they asked of him . . Als Eulensp. den Erlös verprasst hat, lässt ihn der Verfasser aus Portugal wieder in seine Heimat ziehen.

H. 24 (S 38) How H. had gotten the parsons horse, by his confession.

Des Herzogs Begehr nach dem Pferde wird durch ein häufiges Erblicken desselben gesteigert. Doch darf er

es dem Abte nicht nehmen lassen: for he was one of the counsell of Broneswike. Der Irrtum F's wird durch D (und S) klargestellt: want hi was ond die raetsherren van B. geseten. Ndd: ůnder hat wie hochdeutsch „unter" zwei Bedeutungen, 1. = sub; 2. = inter. Natürlich ist die erstere hier die allein angebrachte. Statt der in D und S angewandten Verwünschung, dass Eulensp. (in S fälschlich die Magd) fünf Drüsen bekommen möge, liest F: therfore the devil breake thy neck. Zwei Abweichungen von F gegen DS lassen sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit durch falsches Interpungieren von Z erklären. Für D: Die maecht seyde neen dat waer geloghen. Die paep seyde doe hi haeft hem daer af gebiecht, schreibt F: And the mayde answered to him and sayd: that did I never. Then answered the priest, thou lyest, indem es hinter die *neen* und *doe* entsprechenden Worte von Z Punkte setzte anstatt hinter *geloghen*. Ebenso entspricht D (und S): Die paep rekende maer hi en wist niet wat hi dede so gram was hi. bei F: And then rekned the priest he knew not what, for he was so angry in his minde, was sich am besten aus der Annahme erklärt, dass der Übersetzer von F nach dem *wat* entsprechenden Worte von Z einen Punkt setzte.

H. 25 (S 39) How H. was hired of a blacke smyth.

Acht Tage lang will der Meister die Knechte des Nachts aufstehen lassen; diese sind zornig und sagen einander, dass der Meister wohl nicht recht gescheut sei. Als Eulensp. das Dach aufbricht, wird genau geschildert wie der Schmied beim Arbeiten das Geräusch hört, die Knechte ausfragt und schliesslich selbst Nachschau zu halten geht.

H. 26 (S 43) How H. was hired of a shomaker.

Geradezu sinnlos ist die Entgegnung Eulensp.'s, als der Meister von ihm Entschädigung für das verdorbene Leder verlangt: The hyde of a bull wyll make two hydes gegenüber D: Die varre of stier (das Kalb oder der Ochs) can wel veel leers maken und S: der gerwer kan des leders wol mer machen. Welche Lesart des Ndd. Anlass zu diesen

drei verschiedenen Auffassungen gab, wird sich wohl schwerlich feststellen lassen.

H. 27 (S 46) How H. solde turdes for fat.

In S 46 lautet die Überschrift: wie ulensp. einem schůhmacher zů Wiszmar treck für kalck verkaufft . . . Auch in der Erzählung selbst wird die Hälfte der Tonnen oben mit Kalck begossen. Schon Lappenberg hatte dafür talg eingesetzt, Walther aber will S. 41 nach längerer Erörterung die erste Form wiederhergestellt wissen. Doch F und D sprechen für ein ndd. talich oder talk in Z. D: Hoe ulesp. stront voor smeer oft vet vercocht, F: How H. solde tourdes for fat. Ausserdem bringt F an der oben erwähnten Stelle das ndd. talk entsprechende talowe, D: keersruyt. (?)

H. 28 (S 48) How H. serued a tayler.

Als der Meister hinzukommt, wirft Eulensp. die Ärmel noch heftiger als vorher an den Rock.

H. 29 (S 57 u. 58) How H. throughe his sottle disceytes, disceyued a wynedrawer in Lubeke.

Nicht wie in D (und S) veel borgeren, sondern die Ratsherren selbst sind es, die dem Weinzieher wegen seiner Hoffahrt grollen. Der Preis für die Flasche beträgt VIII wytten, in D X witten. Eulensp. wird vor die Richter gebracht, welche Todesstrafe über ihn erkennen. Die Ratsherren halten ihm auf sein Flehen um Gewährung einer letzten Gnade entgegen, er wolle ja doch nur um sein Leben bitten. Der Schluss ist stark, aber nicht ungeschickt erweitert: Die Ratsherren meinen, für sie als die Ersten der Stadt enthalte die Gewährung der Bitte doch eine allzugrosse Schande; schliesslich sei ja auch Eulensp.'s Vergehen nur klein. So befehlen sie den Knechten, ihn loszubinden, wofür der Freigelassene sich bei den Herren bedankt.

H. 30 (S 63) How H. became a maker of spectacles, and howe he could fynde no worke in no lande where he came.

Die Bemerkung dass der Bischoff Eulensp.'s „Text" auch ohne Glosse verstand, ist in F missverstanden, während D die richtige Lesart wahrt: Die bisscop verstont den text sonder die glose. F schreibt . . but not the glose, indem es von den beiden Bedeutungen von ndd. (und ndl.) sonder = „ohne" und = „und nicht" verkehrter Weise die letztere annahm.

H. 31 (S 64) Howe H. was hired of a merchaunt to be his coke.

Eulensp. zieht den Nagel aus dem „Langwagen", ndd: lankwagen, D: lancwaghen, was (nach Walther S. 38) die ndd. Glossare erklären: longale, medianus, lignum currus tuschen die achterste rad und die vorderste. Diesen Ausdruck verstand der Verfasser von F nicht und umschreibt ihn ganz widersinnig: than he pulled oute a pynne that is in the wagen that helde it faste to the horse. In Wirklichkeit hält der Nagel den vorderen und hinteren Teil des Wagens zusammen, so dass Eulensp., nachdem er ihn herausgezogen hat, allein weiter fahren kann, während die Insassen zurückbleiben. — Der Kaufmann springt aus dem Wagen und zieht sein Schwert, um Eulensp. zu schlagen. Am Schluss des Kapitels sagt er ihm, er solle in des Teufels Namen nie wiederkommen, denn niemand danke ihm seine Arbeit.

H. 32 (S 66) How H. was desyred to diner. Der Pfeifendreher (flutemaker) trifft Eulensp. im Wirtshause. Die Frau giebt dem eingedrungenen Gaste den Auftrag das Haus zu hüten, bis sie wiederkäme, und niemanden einzulassen.

H. 33 (S 68) How H. wan a pece of clothe of a man of the countrey.

Als Eulensp. den Landmann das Tuch kaufen sieht: he asked him wher he was dwelling. Dieses in D und S fehlende „ihn" beweist die Unaufmerksamkeit des Verfassers, denn der betrogene darf den Betrüger nicht von Angesicht kennen. Als der Bauer um das Tuch gekommen ist, heisst es zum Schluss sehr übertrieben: for the poore

man was the worse all the daies of hys lyfe after that great losse.

H. 34 (S 71) Howe H. gaue. XX. gyldens to XII poore men for christes loue.

Den Wunsch des Wirtes, dass die Blinden sich da befinden möchten, wo alle Wasser zusammenkämen, giebt D (wie S) richtig wieder: ic wilde dat si waren daer alle wateren vergaderen. Dem ndl. vergaderen entsprach in Z: gaderen die 3. Pers. pl. Präs. des gleichlautenden schw. Zeitworts; vergaderen ist ndd. nirgends belegt. Der Übersetzer von F hielt gaderen offenbar für schw. nom. pl. von gader = zusammen, das aber nur adverbial gebraucht wird, und gelangte zu der Fassung: I woulde that they were to gether in the water.

H. 35 (S 78) Howe H. feared his hoste with a dead woulfe.

Eulensp. kommt und geht nicht allein, sondern erscheint mit den drei Kaufleuten zusammen, bleibt bei ihnen und verlässt mit ihnen zugleich das Wirtshaus. Eine glückliche Änderung gegen alle anderen Ausgaben ist, dass Eulensp. nicht beim Ausreiten einen Wolf trifft, ihn tötet und steif frieren lässt, sondern weit wahrscheinlicherer Weise den Wolf gleich totgefroren findet.

H. 36 (S 82) H. fleed a hounde: and gaue the skin for halfe his diner.

Als ausmalender Zug ist hinzugefügt, wie der unglückliche Schosshund (blond hound), dem Eulensp. später das Fell abzieht, ihn anfangs mit freundlichem Schwanzwedeln begrüsst.

H. 37 (S 83) How H. serued the same hostise an other tyme, and howe he lay on a wheele.

Stafford in F gegen die hochdeutsche Form Staszfurt in S und Staffurt in D geht vielleicht direkt auf die gleichlautende ndd. Form zurück. Eulensp. hat sich in Verkleidung auf ein Rad im Hofe der Wirtin gesetzt und sagt ihr, es sei noch nicht drei Stunden her, dass er Eulensp. auf dem Rade habe liegen sehen, worunter die

Wirtin das gerädert werden verstehen soll. Nach D antwortet diese: hadde ic daer bi gheweest ic hadde dat (d. h. das Rad) gerne betaelt: ende hadde ic zijnder machtich gheweest ic hadde hem selue geraybraect. Aus F geht nicht klar hervor, ob der Übersetzer die Situation verstand: Then sayd the hostise I had knowen that I should have bette him with a staffe, that I should have broken some of his ribbes, for that he has done to me.

H. 39 (S 86) How H. serued a holander with a rosted aple.

Die Anrede des Holländers an Eulensp. nach D (und S): wat sidi voor een boer ist in F durch eine spezifisch englische Wendung abgelöst: ye Thomme of the countrey. Das purgierende Kraut, das ndd. scammonie, in D saffonie Nieswurz heisst, wird in F verständig durch a strong purgacion ersetzt.[1])

H. 42 (S 70, D 41) How H. bought creame of the womon of the countrey, that brought it for to sell to Maryandra.

Nach dem Wortlaut der Überschrift spielt diese Historie wie H. 41 in Maryandra, Marienthal. Doch ist sie im Text wie bei DS richtig nach Bremen verlegt. Eulensp. geht erst nach Hause und borgt sich bei seiner Wirtin den Kübel. Während die Weiber sich raufen, greifen sie einander mit Schimpfreden an.

[Einschub][2]) How H. came to a scoler to make verses with him to that use of reason. And howe that H. began as after shal folowe.[3])

Ob dieses in sechs Rhyme Royal Strophen abgefasste Wechselgespräch schon im Doesborgh'schen Howlglass enthalten war, lässt sich nicht entscheiden. Der Inhalt des schwer verständlichen Streitgedichtes besteht darin, dass

---

[1]) Zu dieser Stelle vgl. Walther a. a. O. S. 25 ff.

[2]) Um die sonst mit D übereinstimmende Nummerierung der Historien nicht zu stören, zähle ich den Einschub nicht mit.

[3]) Abgedruckt bei Lapp. a. a. O. S. 145 ff. vgl. Herford p. 286 ff.

Eulensp. der Reihe nach in je einer Strophe Mars, Venus und Bacchus als die Mächtigsten auf Erden preist, aber jedesmal in der Gegenstrophe von dem scholer zurückgewiesen wird, der jener Gewalt auf ihr Mass zurückführt, um sich in der letzten Entgegnung auf Christus zu berufen und den Gegner aufzufordern von seinem Hochmute zu lassen und lieber um Gnade zu bitten.[1]) Wie dieses ernste Gedicht so planlos in den Howlglass eingeschoben werden konnte, bleibt unerklärlich. Dass gerade Robert Copland sich gern dieser Strophengattung in seinen envoys und an anderen Orten bediente, kann uns auch nichts darüber sagen.

H. 43 (S 90 u. 91) How H. at Mollen was syck and howe he did shyte in the poticares boxes, and how he was borne in the holy ghost.

Hier findet sich wiederum ein ziemlich unbestrittener Beweis, dass F aus einem ndd. Texte unabhängig von allen andern uns bekannten Ausgaben schöpfte. Die Mutter sagt zu dem totkranken Eulensp.: „Ach sage mir doch noch ein süsses Wort". Die Antwort Eulensp.'s lautet in S: honig das ist ein süsz k r a u t, in D: honich honich is dat nz een suet c r u y t. Im Ndd. aber stand, wie Walther S. 45 glänzend erschlossen hat, nicht das Wort krut = Gewürz, sondern w o r t, das das die gleiche Bedeutung hat und mit dem w o r d in der Bitte der Mutter ein ausgezeichnetes Wortspiel ergab D, S und F zerstörten dasselbe, die ersteren beiden, indem sie für wort das Synonym cruyt und krut einsetzen, F aber, indem er w o r t mit w o r d „Wort" verwechselte und hony that is a swete worde las. Letzteres zeugt von grosser Gedankenlosigkeit. Denn der Übersetzer konnte das Wortspiel zwischen word und wort ohne jede Änderung beibehalten, da ndd. wort = Kraut, Gewürz im Englischen das

---

[1]) Lapp.'s Vermutung S. 294, dass in der zweiten Strophe der Vers: By one person only deceived ye may be sich auf den Teufel heziehe, halte ich für unbegründet. Ich glaube, dass der scholer sich selbst unter der one person versteht.

völlig gleichlautende wort mit derselben Bedeutung entspricht.[1])

Den Dienst der bagijne in D (begyn in S) vertritt in F an olde sister, that was a good frende of his, wozu wahrscheinlich falsche Interpungierung der bei Z wohl D entsprechenden Fassung führte: Doen seyde een oude baggijne, vrient hebt berou. F setzte das Komma hinter vrient.

Die Worte des Priesters in D (und S): conde ghi v te Lubeke van der galgen spreken, ghi cont v te gen mi wel verantwoorden sind in F nicht ganz richtig aufgefasst: In faith it was a great pity that thou scaped from hanging, when thou shouldst have bene hanged at Lubeke.

H. 45 (S 93) How H. made his testament.

Statt der Vigilien bei D und S sollen in F Placebo and Dirigo nach Eulensp.'s Tode gesungen werden. Die Sau samt ihren Jungen hat den Geruch von totem Fleisch bemerkt und wirft mit ihrem Rüssel die Bahre um. Die „Freunde" scheiden zornig auseinander: for at the last the knew that it was he that had dune it for to mocke them.

Aus einer Anzahl von Abweichungen F's haben wir ersehen, dass seine Vorlage wie die D's ein niederdeutscher Eulenspiegel war. Dass ein Engländer aus dem Ndd. in seine Muttersprache übersetzte, hat nichts Unwahrscheinliches an sich. Wir haben das gleiche Schauspiel beim Parson of Kalenborough. Ausser dem Ndd. konnte als Quelle für F nur das sprachlich nahe stehende Ndl. in Betracht kommen. Ich habe alles, was für die erstere Annahme sprechen kann, aufzuzählen versucht. D hat die Fassung der Vorlage Z weit besser gewahrt als F, das nur in verhältnismässig wenig Fällen, besonders da, wo D sich Auslassungen zu Schulden kommen lässt, diesem ergänzend an die Seite tritt. Die Mehrzahl dieser Fälle, nämlich die, in denen F mit S gegen D geht, haben wir oben bereits aufgezählt.

---

[1]) Dieses Wortspiel findet sich z. B. in Shakespeare's M W I 1, 133 ff. zwischen words > worts.

Wir gelangen ferner zu der Erkenntnis, dass der Übersetzer von F sich im ganzen eng an seine Vorlage anschloss und nicht viel Neues über DS hinaus bringt. Er verstand des öfteren Stellen der niederdeutschen Vorlage nicht und gab alsdann in F völlig sinnlose Wendungen. Auf diese Weise brachte er mehrere Historien durch Zerstörung der Wortspiele um ihre Wirkung. Überall herrscht unnötige Weitschweifigkeit, die meistens aus dem Bestreben entspringt volkstümliche Züge, welche nichts zur Sache beitragen, einzufügen. Auslassungen unbekannter Namen und Abweichungen in Zahlenangaben finden sich häufig. Spezifisch Englisches ist fast nirgends hinzugethan. Die einzige originelle Zuthat von inhaltlichem Werte, das völlig unpassend eingeschobene Gedicht, wäre besser fortgeblieben. Das meiste zu der Minderwertigkeit des englischen Eulenspiegel trägt aber der unglaublich ungeschickte Stil des Übersetzers bei. Der Hauptvorzug des inhaltlich oft rohen Volksbuches liegt ohne Zweifel in der prächtigen humoristischen Übereinstimmung zwischen Inhalt und Form. Davon ist in der englischen Fassung nichts mehr zu bemerken. Nichts mehr von dem raschen Fortschreiten der Handlung, den fast epigrammatisch zugespitzten Reden, die trotz der natürlichsten Anpassung an den Inhalt oft wie herausgearbeitete Sentenzen klingen, kurz nichts mehr von dem künstlerischen Verdienste des unbekannten Verfassers ist geblieben. Dass dies die eigenste Schuld des englischen Übersetzers ist und nicht etwa an seiner Vorlage Z lag, beweist uns D, das ebenso gekürzt an ästhetischem Werte kaum hinter den hochdeutschen Texten zurücksteht. Aber dieser langatmige, mit Wiederholungen überladene Stil, der beinahe jede Historie gegen D und wahrseheinlich auch Z um $^1/_4$ verlängert und dabei doch um fast $^1/_4$ an sachlichem Inhalt nachsteht, musste jede Schönheit des Ausdrucks zerstören. Selbst für den Anfang des 16. Jahrhunderts, wo der englische Prosastil noch in seinen Anfängen lag, ist der des Howlglass, wenn man ihn etwa mit dem in den

Übersetzungen des gewiss nicht sehr stilgewandten William Caxton vergleicht, ein einfach jämmerlicher.

Diese Thatsache schwächt unwillkürlich das Interesse für den Verfasser des Doesborgh'schen Howlglass. Jean van Doesborgh beschäftigte sich selbst mit Übersetzungen in's Englische, wie er uns im Kolophon zu den Four Tokens erzählt, die den Fifteen Tokens vorausgedruckt sind, welche er mit Beibehaltung einer Menge niederländischer Worte übertrug. Solche finden sich nicht im Howlglass, dagegen eine Menge Stellen, die deutlich beweisen, dass der Verfasser weder Niederdeutsch noch das ziemlich nahe stehende Niederländisch gut verstand. Proctor a. a. O. vermutet als Verfasser den bekannten Übersetzer und Drucker Laurence Andrewe[1]), der in Holland, vielleicht bei Doesborgh, die Buchdruckerkunst erlernte, jedenfalls aber für letzteren, wie auch noch später nach seiner Rückkehr in die Heimat Bücher aus dem Ndl. ins Englische übersetzte. So übertrug er ca. 1510 für Doesborgh The noble lyfe and nature of man, of bestes etc.[2]) und nach 1520 The wonderful shape und The value of gold and silver, endlich 1527 in Fletestreet: The vertuose boke of Distyllacion of the water of all maner of Herbs. Im Prolog des letzten Werkes bringt er eine interessante Äusserung, die auffallend gut zu Proctor's Vermutung passt: After dyvers and sondry small volumes and tryfeles of mirth and pastaunce som newly composed, some translated and of late finished, [I am] now minded to exercise my pene in mater to the reader som what more profytable. Ausserdem kennen wir ihn noch als Herausgeber verschiedener wissenschaftlicher Werke. Dies und die zuletzt erwähnte Übersetzung, deretwegen er bei seinen Zeitgenossen für einen Gelehrten gehalten wurde, müssen trotz des Prologes gegen ihn als den Verfasser des Howlglass sprechen. Denn ich vermag

---

[1]) Vgl. über diesen Dict. of Nat. Biog. I p. 400.

[2]) Nicht bei Proctor a. a. O. verzeichnet.

mir nicht vorzustellen, wie ein auch nur einigermassen gebildeter Mann eine von so geringem Verständnis zeugende Übersetzung herstellen konnte, die dazu in unserm Fall nicht einmal die Entschuldigung eines Jugendwerkes hätte.

Stellung der englischen Ausgaben in der Geschichte des Volksbuches.

Nachdem wir nunmehr F nach allen Seiten hin betrachtet haben, kommen wir dazu ihm seine entscheidende Stellung in der Geschichte des Volksbuches zuzuweisen. Bekanntlich ist die Frage nach der Entstehung des Eulensp. und dem Verhältnis der ältesten Texte zu einander eine ungemein schwierige, da nur jüngere Ausgaben, dazu noch in verschiedenen Sprachen und meist nur in einem Exemplar vertreten, vorhanden sind. So stehen bis jetzt noch die Meinungen sich in den wichtigsten Punkten entschieden gegenüber.

Lappenberg hatte die erste Anregung zu einer kritischen Behandlung gegeben, doch kümmerte er sich gemäss seiner Ansicht von der Verfasserschaft Thomas Murners wenig um das Verhältnis der Texte. Hierfür that einen gewaltigen Schritt vorwärts Wilhelm Scherer in seiner Kritik „die Anfänge des Prosaromans etc.“ Strassburg 1877.[1]) Nach ihm machte erst wieder 1894 Chr. Walther einen grösseren Versuch die Stellung der ältesten Drucke zu einander festzulegen und gelangte zu ganz anderen Ergebnissen, vor allem indem er D mehr in den Vordergrund schob. Nach dem Erscheinen des Nijhoff'schen Neudruckes von D teilte dann Edw. Schröder im Zs. Anz. XXV (1899) S. 169 ff. gelegentlich einer Anzeige desselben seine Auffassung der Frage in wenigen Seiten mit, die das Ergebnis seiner bis jetzt leider noch nicht erschienenen Eulenspiegelstudien bilden. Er tritt Walther in fast

[1]) Or. F. XXI S. 26 ff. und S. 78 ff.

allen wichtigeren Punkten entgegen und nähert sich wieder mehr Scherer.

Hier greift nun der englische Eulensp. hülfreich ein, und im Folgenden will ich den Versuch machen auf ihm fussend Licht in das Verhältnis der ältesten Ausgaben zu bringen.

Wir haben gesehen, dass F weder aus einem französischen Eulensp. noch aus D geflossen sein kann, und für F eine niederdeutsche Vorlage Z gefunden. Nunmehr will ich beweisen, dass Z, vertreten durch F und D, ein selbständiger Text ist, der seine Unabhängigkeit allen Deutschen gegenüber behauptet. Wenn ich mich dabei in der Hauptsache auf D und weniger auf F stütze, so geschieht das, weil D meist die besser gewahrte Fassung vertritt.

Zweifellos stand Z am nächsten S 1515, dem ältesten bekannten hochdeutschen Texte. Doch kann Z unmöglich aus diesem allein hervorgegangen sein, weil D und F nicht selten mit S 1519 gegen S 1515 stimmen und zwar an entscheidenden Stellen, die eine etwaige Konjektur des Verfassers von Z ausschliessen.

Edw. Schröder am angeführten Orte behauptet, D sei unmittelbar aus S 1515 geflossen. Merkwürdiger Weise hat er keine einzige Übereinstimmung mit S 1519 finden können, obwohl er D mehrfach im Original benutzte. Ich will die wichtigsten der mir aufgefallenen Belegstellen wiedergeben:

D 15. ic ēn (lies en) danse voor den eten niet.
S 1519. 22. vor essen so rûf ich oder danz nit gern

S 1515. 22. vor essens so rüff ich oder thůns nit gern

D 15. si souden v in die poorte slaen
S 1519. 22. sie schlügen uch zů dem thor heryn.

S 1515. 2. sie schlügen euch zu tod.

D 3. ende doe bleef die moeder bi haren sone ende aten ende droncen als sijt hadden

S 1519. 2. . . bei dem sun in dem dorf und aszen und trunken was sie hetten

S 1515. 2. . . . da bleib die mûter bei dem sun.

D 18. ende die gesellen waren tevreden dat si cost ende loon hadden

S 1519. 27. Dz namen die gesellen an und waren des wol zůfrieden, das sie . . .

S 1515. 27. Dz namen die gesellen an, das sie . .

D 24. hi soude daer meer vor geuen dant weert is

S 1519. 38. er wolt im dafür geben mer dann es wert wez.

S 1515. 38. er wolt im dafür geben, dz im benůgt.

D 24. Ende die prochiaen weerseidet altoos den hertoge want hijt so lief hadde

S 1519. 38. der pfarer verneint all zeit dem fursten dz er dz pferd nit wolt verlassen wan so lieb het er das pferd.

S 1515. 38. . . . dz er dz pferd nit wolt verlassen.

D 30. Ende dit gebrec is so gemeen in den lande so dat die boeren leeren door die vingher sien.

S 1519. 63. . . dz die buren uff dem lande pflegen und durch die finger sehen.

S 1515. 63. . . .dz die buren uff dem lande pflegen

D 30. Die bisscop verstont den text sonder die glose
S 1519. 63. Der Bischoff verstůnd den text sunder gloss

S 1515. 63. Der bischoff verstůnd den text und sprach

D 35. want een wolf heft ons veel leets gedaen metten snee
S 1519. 78. dz uns ein wolff vil leids hat gethon mit dem schnee

S 1515. 78. dz uns ein wolff vil leids hat gethon

D 35. om den weert van zynre spotternien te betalen om hen so sinen mont te stoppen
S 1519. 78. dz sie den wirt bezalen möchten und ym den mund stillen

S 1515. 78. dz sie den wirt bezalten.

D 40. ende ulesp. ginc van daer ende liet den bisscop mede begaen
S 1519. 87. und zoch von danen und liesz den bischof damit gan

S 1515. 87. und zoch von danen

Ausser der Erkenntnis, dass S 1515 unmöglich die alleinige Vorlage von Z gewesen sein kann, erhalten wir noch ein wichtiges Ergebnis: D ist oftmals imstande, bei den Differenzen zwischen S 1515 und S 1519 den Ausschlag für die richtige Fassung zu geben. Schon aus unsrer kleinen Gegenüberstellung können wir ersehen, dass manche Stellen, die man bisher für „Hinzufügungen“ von S 1519 gehalten hat, vielmehr „Auslassungen“ von S 1515 gegenüber der gemeinsamen Quelle S sind.

Kann diese Ausgabe S nicht die Quelle für Z gewesen sein? Zeitlich wäre es wohl möglich, ja diese Annahme

gäbe auch eine gute Erklärung für seine Unabhängigkeit von S 1515 und S 1519, jedem allein.

Aber Z ist offenbar seiner ganzen Anlage nach viel älter.

Schon Knust (a. a. O. S. XIV) zweifelte, ob nicht die Anordnung der Historien in D ursprüngliche Züge gegen die deutschen Ausgaben verrate, da deren Hi. 3 u. 4, 9 u. 10, 12 u. 13, 57 u. 58, 90 u. 91, 93 u. 94 in D als je eine auftreten und ausserdem zwei in Bremen lokalisierte Schwänke, S 87 u. 70, in D als 40 u. 41 auf einander folgen. Walther, der D nur aus Lappenberg's Bemerkungen kennt, führt p. 14, 17, 75 ff. einzelne Stellen an, die ihm S gegenüber die richtige Lesart zu vertreten scheinen; er erwähnt sogar, dass D wahrscheinlich eine niederdeutsche Vorlage benutzte, aber eine völlige Unabhängigkeit von S wagt er ihm doch noch nicht zuzusprechen.

Edw. Schröder (a. a. O.) dagegen vertritt nach der anderen Seite hin die Ansicht, dass D über S 1515, S 1519 und deren gemeinsamer Quelle („über XAB") hinaus nichts Neues enthalte ausser dem lateinischen Epitaphium, kurz, dass D nur für die äussere Geschichte des Volksbuches Interesse habe.

Dagegen möchte ich als meine Ansicht aussprechen, dass Z und seine Vertreter D und F, wenn auch an Zahl der Historien und Länge des Inhalts verkürzt und beschnitten, sich innerlich oft eine weit ursprünglichere Form gewahrt haben als die allerdings viel umfangreicheren deutschen Texte.

Für jede der 50 S und D gemeinschaftlichen Historien liessen sich Beweise bringen. Alle diese herauszufinden und zusammenzustellen muss dem Hersteller der kritischen Ausgabe überlassen bleiben. Um nicht zu sehr den Rahmen meiner Aufgabe zu durchbrechen, will ich nur einige, wie ich meine die wichtigsten Stellen zur Stütze des Gesagten heranziehen. Dabei muss man noch in Betracht

ziehen, dass auch Z schon ein stark verdorbener Text gewesen sein muss. Denn FD haben eine Anzahl Irrtümer, besonders die Vernichtung von Wortspielen, mit der Gruppe S gemeinsam. Diese gehen vermutlich schon auf die erste ndd. Prosaausgabe zurück.

S 35 (D 23) Ein Teil der Pointe fehlt in der Fassung S, während der Schwank in D so überliefert ist, wie er sich in der Quelle für diese Historie Poggii Facetiae oder Bebelii Facetiae[1]) findet. Auch in S erkennen die Juden am Schluss, dass die Prophetenbeeren aus Dreck gefertigt sind, ohne dass die Eigenschaft der Beeren zu einer humoristischen Anwendung gelangt. Statt S: Als nun einer das im mund het, da fraget in Moyses. Lieber ysaac, wie schmeckt es doch. Gottes diener wir seind van dem gecken betrogen, es ist anders nüt dann leutz treck, erzählt D: „Lieber Isaak, Gottes Diener, wie schmeckt das? Da sagte er: Mich überkommt der Geist des Wahrsagens, aber nehmt auch davon, ihr andern Gottesdiener, auf dass ihr mit mir prophezeien mögt. Da war einer der das auch prüfte, der sprach: Der Geist des Wahrsagens ist in mir, denn wir sind betrogen, da es nichts anderes ist als Schmutz".

S 39 (D 25) Ich möchte mich bei den Worten des Schmiedes in S: und gang mir doben usz dem husz der Meinung Koppmanns[2]) gegen Walther (a. a. O. S. 43) anschliessen und glauben, dass hier in Z ein Wortspiel mit ndd. dar boven vorlag, das sowohl „ausserdem" wie „dort oben" bedeuten konnte. In D ist dasselbe noch erhalten: ende gaet daer boven[3]) ut minen huyse; auch F hat es

---

[1]) Vgl. Lappenberg a. a. O. S. 250.

[2]) Koppmann im Correspbl. d. Ver. f. ndd. Sprf. XVIII 1894 S. 20 ff. „Zum Eulenspiegel."

[3]) Über ndl. boven in der Bedeutung „ausserdem" vgl. Verwijs en Verdam Middndl. Wdb. I 1405.

möglicherweise noch bewahrt: and than go thou above out of my house.[1])

S 43 (D 26) Auch hier bewährt sich Koppmanns allerdings leicht zu ratende Konjektur für S durch Erhaltung der richtigen Lesart in FD. In S schneidet Eulensp. alle Schuhe über den kleinen Leisten und erbietet sich dann die zugehörigen über den grossen Leisten nachzuschneiden. Im Ndd. aber stand luchter und vorder, linker und rechter Schuhleisten, was der Erzählung den einzig verständlichen Sinn giebt, der auch in FD übereinstimmend geblieben ist.[2])

S 58 (D 29) Nur in dem Schluss von FD wird Eulensp.'s Freilassung richtig begründet. In S verlangt er: wan ich nun gehangen bin, dz dann der weinzepffer will kummen all morgen III tag lang, der schenck zů dem ersten, der greiben schinder[3]) darnach. Die sollen ihm die unästhetische Ehrerbietung zollen. In FD soll es der ganze Rat von Lübeck thun, der Bürgermeister voran und darnach jeder einzelne Ratsherr. Diese Fassung ist nicht nur witziger, sie ist auch offenbar ursprünglicher, denn nur sie nötigt den Rat Eulensp. frei zu lassen.

S 64 (D 31) Der Kaufmann dingt Eulensp., der sich für einen Küchenknecht ausgiebt, nicht, weil seine Frau immer über das Kochen, sondern über den Koch klagt. S: uber dz kochen, D: over de (nicht dat) cocken, F: I have a cook at home, but my wyfe complaineth on hym alwaye.

Schon oben haben wir über ndd. lankwagen gesprochen, das nur bei D in der richtigen Form lancwaghen gegen

---

[1]) Bei Murray ist above = „ausserdem" allerdings nur in over and above belegt.

[2]) a. a. O. S. 21. Die gleiche Änderung auch bei S 9 (D 7) vorzunehmen, liegt kein Grund vor. Die Diebe tragen den Bienenkorb nicht so, dass einer rechts, der andere links, sondern auf Stangen über die Schultern, so dass der eine vorn, der andere hinten geht.

[3]) Dieser Ausdruck ist bisher noch nicht befriedigend erklärt.

S: landwagen gewahrt ist. Dass K die Z und D entsprechende zutreffende Lesart lengwagen giebt, beruht auf einer überlegten Verbesserung des Wortlautes von S.

S 71 (D 34) In S 1515 heisst es, als keiner von den Blinden das Geld aufzuweisen vermag: die blinden sagten und kratzen (S 1519: kratzten) die köpff wan sie waren betrogen, der wirt desgleichen der sasz und gedacht . . Schon Walther p. 39 erkannte, dass sagten nicht am Platze sei und will dafür suchten (seufzten) lesen. Aus dem folgenden sasz ist die ursprüngliche Lesart = saten leicht zu gewinnen, wie sie noch in D (und F) als saten vertreten ist. — Bei einer anderen verderbten Stelle in S gelangte Walther zu keinem Ergebnis: Ist mein huszwirt gefangen mit dem bösen geist, das sollestu teglich wol befinden. F: that you shal knowe shortly und D: dat suldi cortelic wel weten weisen deutlich auf ein kortelik in Z.

S 78 (D 35): das in ein tod wolff und alle sein gesind verfürt het, steht, wie Walther richtig vermutet hat, für ndd. vorveert, in D erhalten als vervaert, in F als feared.

S 86 (D 39) erzählt, wie Eulensp. einem Holländer *fliegen* oder *mucken* in einen gebratenen Apfel steckt und ihn diesen verspeisen lässt. Nach der Überschrift hat er aber saffonien Nieswurz hineingetan. Letztere Auffassung ist natürlich die ursprüngliche, in D's saffonie erhalten und in F's strong purgacion wenigstens durchschimmernd.

S 92 (D 44) den befremdlichen Ausdruck: geben mir (dem Priester) solich gelt, ich wolt das bestellen, das ir sollen in eer gots kumen hat Walther S. 39 richtig gebessert: dat it schole in Godes ere komen, wie es durch D bestätigt wird: dattet comen sal in die gods eere.

Diese Beispiele mögen genügen, um die grössere Ursprünglichkeit D's und F's, also Z's, vor S, dem ältesten hochdeutschen Text, auf den wir zurückschliessen können, zu beweisen. Es bleibt noch die Frage übrig, ob Z nicht

einzelne Züge aus anderen Ausgaben entnahm. Sehr wahrscheinlich ist es von vornherein nicht, da wir Z zeitlich auf eine Stufe mit dem ältesten bekannten Text S 1515 stellen müssen. Doch sind solche Entlehnungen wenigstens für D mit derartiger Bestimmtheit behauptet worden, dass wir uns einer kurzen Widerlegung nicht entziehen können.

Kruffter's niederrheinischer Eulensp. (K) hat einen offenbaren Zusammenhang mit dem Zweige ZFD. Er enthält die 2. Historie, die nur jenen eignet und in S fehlt. Um diese Erzählung dreht sich hauptsächlich der Streit, da Lappenberg, Scherer und Schröder sie als Entlehnung D's aus K, Walther als Entlehnung K's aus D auffassen. Für uns hat sich die Frage ein wenig verschoben, da wir die 2. Historie auch Z zuschreiben müssen. Kann Z sie aus K entnommen haben? Dies ist schon durch die Chronologie ausgeschlossen, denn K kann nicht vor 1520 entstanden sein. So bleibt nur noch zu entscheiden, ob K als Vorlage Z oder D nahm. Walther, dem D nicht zu Gebote stand, hatte nach Vergleichung von K 9 (S 13) mit F 9 eine fast wörtliche Übereinstimmung mit D vermutet.[1]) Das gleiche meinte er für einige andere Kapital K's aus Stileigentümlichkeiten schliessen zu können. Dadurch, dass uns jetzt D zu Gebote steht, vermag ich hier manches zu berichtigen: K 10 (S 14) hat den Anfang gleichfalls aus D entnommen bis zu den Worten: ich en hetz niet gelouft, der Rest entspricht S, desgleichen der Anfang von K 11 (S 15) bis: Und die edelen sachten ulensp., das folgende wiederum D. Dagegen geht K 32 ganz mit S, und ebenso K 61, das in D gar keine entsprechende Historie hat. Dass K wirklich D und nicht etwa Z benutzte, geht daraus hervor, dass es in den entlehnten Partien keine der Lesarten enthält, die wir oben durch Übereinstimmung von F und S gegen D als Z angehörig erschlossen haben.

---

[1]) Walther a. a. O. S. 78.

Warum K sich gerade in Historie 9, 10 und 11 an D anlehnt, ist schwer zu entscheiden, vermutlich jedoch, weil D hier gerade besonders stark kürzte. Auch noch in mancher anderen Beziehung scheint K sich D zum Muster genommen zu haben, indem es z. B. auch nur eine Auswahl von den 96 Historien von S giebt und sich in den Auslassungen offenbar durch D beeinflussen liess. Denn von den 21 in K fortgefallenen Kapiteln fehlen alle bis auf vier (S 3, 4, 82, 84) ebenfalls in D. Auch der Wortlaut der Überschriften von K 10, 12, 15, 18, 52, 66, 75 stimmt genau mit dem von D 10, 12, 14, 16, 30, 37, 45 überein. Auf die Behauptung E. Schröders, D habe sich in manchen seiner Holzschnitte K angeschlossen, werde ich später bei der speziellen Behandlung dieses Gegenstandes zurückkommen.

Nächst S 1515, S 1519 und K sind die ältesten hochdeutschen Texte der Erfurter vom Jahre 1532 = E, und der Kölner vom Jahre 1539 = C.[1])

Noch weniger als von K ist eine Abhängigkeit D's von C oder E, oder vielmehr deren Quellen denkbar. Auch auf diese muss ich näher eingehen, um von vornherein mich gegen den Einwurf zu sichern, Z könne von einem Urtypus dieses Zweiges irgendwie beeinflusst sein. Damit wäre alles bis jetzt gewonnene, der selbständige kritische Wert des Zweiges Z, wieder vernichtet. Wir müssen daher untersuchen, welche Stellung C und E in der Textgeschichte des Eulensp. einnehmen, was schon längst hätte geschehen sein müssen, aber wohl durch die schwere Zugänglichkeit dieser Ausgaben verzögert wurde. Scherer, der die Originale in Händen hatte, drang entschieden nicht weit genung vor.

E (1532) und C (1539) gehen allein auf S 1515 zurück und enthalten nichts, was gegen diesen Text

---

[1]) Von E benutzte ich das Exemplar des Kgl. Bibl. in Berlin, von C das der Kgl. Bibl. in Stuttgart.

ursprünglich sein könnte, desgleichen keine der späteren deutschen Ausgaben des Eulenspiegel.

Der sicherste Beweis für diese Abhängigkeit EC's ist, dass sich die offenbar allein S 1515 zukommenden zahlreichen Druckfehler, die S 1519 alle vermied, die also auch nicht S angehört haben können, in E und C wiederfinden. Knust giebt in seinem Neudruck p. VIII ein Verzeichnis der Worte, die er aus S 1519 in S 1515 zur Richtigstellung des Sinnes übernahm. Fast keines dieser Worte, die nur die Druckfehler von S 1515 verbessern, findet sich in EC. Die wenigen Ausnahmen sind sofort als naheliegende Verbesserungen zu erkennen. Ebenso schlagend ist, dass keine der Lesarten, die wir oben durch Übereinstimmung von FD mit S 1519 gegen S 1515 als ursprünglich in S vorhanden erwiesen haben, sich in EC findet.

Fälle, in denen Z, das heisst FD, mit EC (und K) gegen S 1515 + 1519 geht, finden sich nur wenige, und wie wir von vornherein annehmen müssen, zufällige. Doch will ich die mir aufgestossenen nicht zurückhalten:[1])

FD 1. ende sie viel metten kinde van der bruggen *C 1.* also fiel die göttel in die lachen mit dem kind	*S 1.* also fiel die göttel in die lachen, und besudelt sich und das kind so iemerlich . . .
F 8. then wil nat I tary no longer with you *D 8.* so wil ic van v scheyden *C 11.* so wil ich von euch lauffen	*S 11.* so wolt sie von im lauffen
D 13. dat hy betrogen was *C 17.* das er betrogen was	*S 17.* das es Ulenspiegels betrug was.

[1]) Zur Tabelle bemerke ich, dass C stets für E mit gilt. Ersteres ist zum Vertreter gewählt, weil es meist die richtigere Schreibart gewahrt hat. S steht für S 1515 und S 1519.

F 11. a cunning man and a maister of phisecke *D 11.* een expert meestere in medicinen *C 15.* ein doctor hoch berümpdt in der artzny	*S 15.* ein doctor in der artzny
F 22. a fayre yong man *D 22.* een schoon ionc man *C 34.* eyn schön jung man	*S 34.* ein schön man
D 24. maer dz gaet v an *C 38.* dann es trifft euch an	*S 38.* dann es treff in an.

Jede einzelne Übereinstimmung lässt sich ohne weiteres als naheliegende Korrektur EC's gegen S erklären, da kein Fall etwas Auffälliges an sich hat.

Auch über das EC nah verwandte K möchte ich noch einiges hinzufügen. Dass es eine Übertragung aus dem Hochdeutschen in's Niederrheinische ist, wurde schon oben bemerkt. Für K gilt dasselbe wie für EC, dass es keine Lesart bringt, die etwas Neues über S 1515 hinaus enthält, obwohl der Übersetzer an vielen Stellen auf eigene Hand und meist mit grossem Geschick besserte. Dass der Verfasser im Laufe seiner Arbeit ausser S 1515 noch S 1519 heranzog, kann ich nicht glauben. Walther führt S. 77 zwei Belegstellen an, die ihm hierfür zu sprechen scheinen: S 1515 Hist. 16: kindszstülin, wofür in S 1519 und K richtig kackstülin steht, und S 1515 Hist. 62: bretblöcher, wofür S 1519 und K die richtige Form bretlöcher aufweisen. Sicherlich lagen diese beiden Verbesserungen dem Verfasser von K direkt auf der Hand. Hätte er wirklich S 1519 heranziehen wollen, so hätte er zweifellos viele andere und wichtigere Konjekturen darnach gemacht.

Überhaupt scheint mir Walthers Auffassung von K nicht die richtige. Hatte man K früher für einen sehr guten und alten Druck gehalten, so meint nun Walther, er sei aus

nicht weniger als vier oder fünf verschiedenen Ausgaben mit grosser Überlegung hergestellt. Über die Abhängigkeit K's von S 1515, S 1519 und D haben wir schon gesprochen. Die Erzählungen, wie Eulensp. ein Rosstäuscher ward (II), und wie er sich als Hirt in Braunschweig betrug (III), fehlen in S und D und müssen daher einer anderen Ausgabe entstammen. In EC finden sie sich mit noch zwei anderen, wie Eulensp. ein Pferd nur halb bezahlt (IV), und wie er Schuhe ohne Bezahlung kauft (V), in der Reihenfolge II, IV, III, V. K geht EC zeitlich voran, daher kann K die Historien höchstens aus einer ihrer Vorlagen haben. Auch sonst steht K offenbar noch in engster Beziehung zum Zweige EC. K zeigt in den einzelnen Kapiteln etwa nur $^3/_4$ des Inhalts von S 1515, EC etwa $^4/_5$, und zwar so, dass die inhaltlichen Auslassungen sehr weit mit einander stimmen[1]), und doch an vielen Stellen K wie EC jedes nur allein mit S 1515 geht. Ausserdem äussert sich ihre Verwandtschaft, besonders die von K mit E, in der Ähnlichkeit der Holzschnitte.[2]) So müssen wir K als stark verkürzte Übersetzung eines älteren, verloren gegangenen Vorfahren von EC ansehen. Auf diese Weise brauchen wir zur Herstellung K's nur diesen Text mit den geringen Entlehnungen aus D.

Dass C, welches E sehr nahe steht, doch nicht direkt aus diesem geflossen sein kann, hat schon Scherer bewiesen, da jedes von ihnen gute Lesarten von S 1515 aufweist, die dem anderen fehlen. Doch scheint ihr gemeinschaftlicher Ausgangspunkt nicht sehr fern zu liegen. Beide haben auch noch ganz spezielle Eigentümlichkeiten,

---

[1]) Vgl. Scherer a. a. O. S. 86 ff.

[2]) Auch sonst noch weisen K und EC eine Menge von Übereinstimmungen gegen S auf. Schon in Hist. 2 ist Eulensp.'s Alter in S auf 3 Jahr, in KEC auf 4 Jahr angegeben. Vgl. dazu auch meine Ausführungen über K in „Eulensp. und Hans Sachs", ersch. in der Festschrift des germanistischen Vereins in Breslau Lpz. Teubner 1902. S. 205 ff.

E, indem es die drei ersten Historien in eigenmächtiger, stark veränderter Fassung bringt, C, indem es aus K die zweite Historie und das Titelbild entlehnte, die K wiederum beide D verdankt.

Aus allen bisher erwähnten Ausgaben können wir nur auf zwei niederdeutsche Texte schliessen, auf den ersten als den Ausgangspunkt für S und alle daraus folgenden hochdeutschen Ausgaben, auf den zweiten als die direkte Vorlage von F und D = Z. Scherer nahm bloss einen niederdeutschen Originaltext an, Walther will deren drei aufstellen. Von beiden sind bei ihren Untersuchungen die Vorreden der verschiedenen Ausgaben auf das peinlichste ausgenutzt worden, weil man sie durch Lappenberg's Veröffentlichungen zugänglich hatte. Ich meine, dass dies ein höchst unzuverlässiger Ausgangspunkt ist und habe mich bisher nur an den Inhalt der Texte gehalten. Giebt doch jede der dreizehn ältesten Ausgaben eine abweichende Vorrede!

Beide S geben in ihrer Vorrede die durchaus glaubwürdige Nachricht, dass der Verfasser im Jahre 1500 von seinen Freunden gebeten worden sei, die über Eulensp. im Umlauf befindlichen Geschichten zu einem Buche zu verarbeiten. Ein zweites Datum findet sich noch in der 1. Historie, nämlich dass das Schloss Ampleven vor etwa fünfzig Jahren zerstört worden sei. Dies geschah aber in Wirklichkeit schon im Jahre 1425.

C 1539 bringt dagegen als Jahr der Abfassung 1483 mit derselben Angabe betreffs der Zerstörung Amplevens. Ausserdem bringt es im Titel zum ersten Male die Kunde, dass das Buch „newlich ausz Sachsischer sprach uff Teutsch verdolmetscht" sei.

Diesen Angaben meint Walther wörtlichen Glauben schenken zu müssen und nimmt daher (für den Text C?) eine zweite ndd. Ausgabe von 1483 an und zieht dazu die Angabe aus der 1. Historie von *K* heran, dass die Zerstörung vor ungefähr 60 Jahren stattgefunden habe.

In der niederdeutschen Quelle habe „1483“ und „60 Jahre“ gestanden, was zu dem wirklichen Datum 1425 stimme.

Damit wird alles auf den Kopf gestellt. Warum soll man gerade hier K Glauben schenken, von dem wir doch wissen, dass es keine einzige ursprüngliche Lesart enthält? Der Verfasser hat auch bei dieser Gelegenheit die 50 Jahre von S 1515 mit vollem Bedacht in 60 geändert, einfach darum, weil er K höchstwahrscheinlich 10 Jahr später (1525) herausgab. C und K gehören demselben Zweige an, C bringt 50 Jahre, K 60 Jahre. Wem soll man die Bewahrung der ursprünglichen Lesart zutrauen? Natürlich dem, das S als Zeugen für sich hat, und dies ist C.

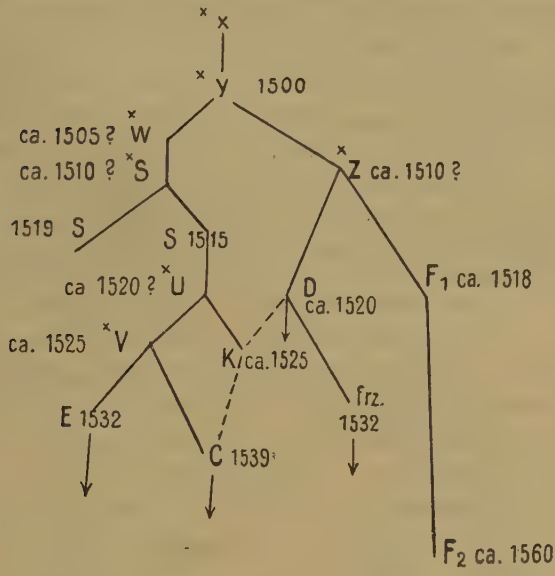
Nicht besser steht es um die Zahl 1483 als Abfassungszeit, die uns nur C überliefert. Die Bemerkung, dass der Verfasser von C das Buch hier zum erstenmal aus sächsischer (ndd.) Sprache übertragen habe, kann nichts zur Originalität des Textes beitragen, da sie nicht wahr ist. Wir haben oben bewiesen, dass C durchaus von S 1515 abhängig ist. Um dem Hersteller von C die Wissenschaft zu bringen, dass der Eulensp. ursprünglich in niedersächsischer Sprache abgefasst war, brauchte wirklich kein Geist vom Grabe aufzustehen. So ist die Zahl 1483 auch nur eine Rückdatierung des Redaktors von C, der seiner Ausgabe um jeden Preis ein möglichst originelles Aussehen verleihen wollte. Nur den auf dem Inhalte der Texte sich aufbauenden Resultaten ist Glauben zu schenken, nicht den Vorreden, wo jeder neue Herausgeber zu seinen Gunsten änderte oder mit aller möglichen Weisheit zu prunken suchte, wie z. B. in C sich noch folgende vielumstrittene Schlussbemerkung findet . . unnd ende damit mein vorred, unnd gib den anfang Thyl ulenspiegels geburdt mit zülegung etlicher fabulen des pfaff Amis, und des pfaffen von dem Kalenberg. Dieses besagt nichts als, dass dem Herausgeber die Thatsache bekannt war, dass der Eulensp. Historien aus dem Pfaffen Amis und dem Kahlenberger ent-

nommen hat. Diese Erzählungen, besonders H. 27, 28, 29, die aus dem Pfaffen Amis entlehnt sind, verführen Walther p. 18 zu einer unhaltbaren Konstruktion. Da sie in Mitteldeutschland spielen, können sie nach seiner Meinung nicht im ursprünglichen ndd. Eulenspiegel gestanden haben. Doch zeigen sie einzelne ndd. Wortformen. So sollen sie aus einer bald nach dem ndd. Urdruck herausgekommenen Erfurter Bearbeitung stammen, die durch mitteldeutsche Schwänke vermehrt alsbald ins Ndd. übertragen wurde. Aus dieser Übersetzung müssten sie von S übernommen worden sein. Das ist nicht nur unwahrscheinlich, das ist unmöglich. Wie kämen H. 27 und 28 in das von S unabhängige D und F? Durch ihr Vorhandensein in Z (FD) und in S, wo sie noch niederdeutsche Spuren enthalten, sind sie als ursprünglichster Besitz gesichert. Es bleibt also bei der Annahme von nur zwei ndd. Ausgaben des Eulensp., der Quelle von S = *W*, und der von FD = *Z*. Ist Z aus W hervorgegangen? Ich glaube nicht, denn Z hat zuviel Vorzüge vor S, vor allem eine ursprünglichere Anordnung der Historien.[1]) So nehmen wir am besten für beide als gemeinschaftlichen Ausgangspunkt *Y* an, welches wahrscheinlich die 1500 entstandene niederdeutsche Prosaausgabe war. Eine Beeinflussung von Z durch W ist indessen nicht unmöglich. Weiter hinauf können wir nicht schliessen, nur lässt sich vermuten, dass der Archetypus *X* ganz oder teilweise gereimt war.

Damit hätten wir die Stellung F's in der Geschichte des deutschen Volksbuches genügend erörtert und ich will nur noch versuchen, das gewonnene Resultat in der Form eines Stammbaumes wiederzugeben, der das Verhältnis aller wichtigeren Texte des Eulensp. klar legen soll. Dabei ist zu bemerken, dass fast überall verloren gegangene Zwischenstufen existiert haben können. Die Pfeile bedeuten, dass die betreffenden Ausgaben sich noch weiter

[1]) Vgl. Lapp. S. 159, Knust S. XIV, Walther S. 75.

fortpflanzten; die durchbrochenen Linien drücken einen geringeren Grad von Abhängigkeit aus als die vollen.



Aus dieser Zeichnung ist deutlich zu ersehen, dass die künftige Textkritik des Volksbuches vom Eulensp. nur die Texte S 1515, S 1519, D und F zu berücksichtigen hat. Dem oft erhobenen Wunsche nach einem Neudrucke von E und C oder gar noch jüngeren Ausgaben muss ich entschieden widersprechen. Besitzt doch auch das schon neugedruckte K durchaus keinen Wert für die innere Geschichte des Textes.

Bis jetzt aufgespart habe ich die Besprechung der Holzschnitte, weil dazu unbedingt eine Vertrautheit mit den verschiedenen Ausgaben nötig ist. Einer der Hauptgründe für eine Abhängigkeit D's vom Zweige S ist bis jetzt in der offenbaren Übereinstimmung der Holzschnitte gesehen und besonders von Edw. Schröder hervorgehoben worden. Mir scheinen sie nur die bisherigen Resultate zu bestätigen. Das Doesborgh'sche Fragment

weist nur einen Holzschnitt auf, wie auch D in den entsprechenden Kapiteln nur den gleichen enthält. Schon oben konnten wir als wahrscheinlich annehmen, dass beider Bestand von Illustrationen sich deckte. So müssen wir denselben auch für Z ansetzen. Es ist also nun die Frage, ob Z seine Schnitte aus einem S entnahm, was der Chronologie nach denkbar wäre. Bei dieser Untersuchung können wir die Schnitte D's für die von Z substituieren. D hat 27 Illustrationen ausser dem Titelbild, von denen sich 22 auch in S befinden; es ist nämlich der Stich:

D 1	= S 1	D 19	= S 28
3	= 2	20	= 31
5	= 5	22	= 34
10	= 13	23	= 35
11	= 14	24	= 38
12[1]	= 16	29	= 57
13	= 17	34	= 71
15	= 22	37	= 83
16	= 24	41	= 70
17	= 25	45	= 93
18	= 27	46	= 95

Sind die Holzschnitte von S schon in dessen niederdeutscher Vorlage (W) enthalten gewesen oder erst für S angefertigt? Merkwürdigerweise ist stets das letztere a priori angenommen worden und infolgedessen auch die Abhängigkeit von D, für uns also von Z. So weit mein Urteil reicht, sind die Schnitte von S 1515 (British Museum) nicht durchgängig von einer Hand, dagegen alle von minderwertiger Ausführung. Man hat sie verschiedenen Künstlern zuzuweisen gesucht, einmal Michael Wolgemut, der bei seiner steifleinenen Technik ausgeschlossen ist, und dann mit grösserer Entschiedenheit dem Baseler Urs Graf,

---

[1]) Die Schnitte 12 und 13, die in D fehlen, sind aus frz. 1532 und Antwerpen 1575 zu ergänzen.

zuerst Kristeller[1]), dann Edw. Schröder.[2]) Lassen wir zunächst den Zweifel beiseite, ob S, die Quelle von S 1515 und S. 1519, ebenfalls in Strassburg und bei Grieninger entstanden ist, so sind in der That Ort und Zeit für die letztere Annahme günstig. Erwiesenermassen arbeitete Urs Graf in den Jahren 1508 und 1512 für Strassburger Offizinen[3]); ebenso könnte seine Vorliebe für die Behandlung realistischer Gegenstände geltend gemacht werden, aber schon ein flüchtiger Vergleich der Schnitte des Eulensp. mit allen andern Werken Graf's seit 1503 lässt ihn als Verfertiger der ersteren ausgeschlossen erscheinen. Überall fehlt seine unverkennbare Meisterhand in der Zusammenstellung von Gruppen und der Wiedergabe von Bewegungen, seine schönen abgerundeten Körperformen, seine Gewandung der Frauen, seine Renaissanceornamente, kurz alles, was ihm eigentümlich ist. Besonders leuchtet dies bei einem Vergleich mit den ähnliche Motive behandelnden Schnitten zu Murner's Narrenbeschwörung ein[4]), obwohl Kristeller gerade in diesen Stilähnlichkeit herausfinden will.[5])

So wenig Ursache wir haben S dem Grieninger'schen Verlage zuzuschreiben, ebensowenig auch seine Schnitte einem Meister der elsässischen Schule.

---

[1]) Der Strassburger Buchholzschnitt im XV. und Anfang des XVI. Jahrh.'s. Diss. Lpz. 1888, S. 99.

[2]) a. a. O.; vgl. auch desselben Bemerkung: Zur Litteratur des Pfarrers vom Kahlenberg. Korrspbl. d. Ver. f. ndd. Sprfrschg. XVII, S. 75.

[3]) Vgl. über ihn: Muther: Die deutsche Bücherillustration. München 1884, S. 193 ff und Tafel 215 ff. v. Lützow: Kupferstich und Holzschnitt S. 160 ff. Zahn's Jahrb. f. Kunstwissensch. Bd. 5 u. 6, 1873.

[4]) Hgg. mit den Illustrationen in verkleinertem Massstabe Hall. Neudr. No. 119—124. Nach Muther a. a. O. entstammen der Hand Urs Graf's die Schnitte S. 24, 32, 35, 94, 174, 185, 227, 237, 339, 244, 246, 258, 261, 263, 266 u. 268.

[5]) Kristeller scheint übrigens die Abbildungen in S 1515 für die Originalschnitte zu halten.

Fünf Illustrationen D's finden sich nicht in S. D 2, dessen zugehörige Erzählung in S fehlt, sticht durch seine elende Ausführung bedeutend ab und ist vermutlich erst in Hoochstraten's Offizin hinzugefügt worden. D 8 lehnt sich nach Schröder frei an K an, da es „die von Kruffter zu Historie 5 (= S 5) gegebene Darstellung bei Historie 11 (= S 11) verwertet." Schon nach der Textuntersuchung, wo wir feststellten, dass K aus D entlehnte, ist das undenkbar. D 8 und K 5 gehören zu verschiedenen Erzählungen. Beide Holzschnitte stechen in der That von den anderen ab und passen auch nicht zum Inhalt. Mit einander haben sie indessen gar keine Ähnlichkeit. K's Schnitt besteht aus zwei Stöcken, von denen der linke eine an den Fingern zählende Frau, der rechte einen Mann mit Barett, Talar und Degen darstellt. D's Schnitt besteht aus einem Stock in den gewöhnlichen Dimensionen, unterscheidet sich aber von den anderen auffallend durch das Fehlen jedes Hintergrundes. Er umfasst drei Gestalten, Eulensp., den sonstigen Abbildungen ähnlich, in einer Haltung, als ob er zählen wollte, und ihm gegenüber eine Gruppe von zwei Personen, die den Pfaffen und seine Magd darstellen sollen. Diese Gruppe findet sich aber Zug für Zug im Schnitt D 23, stammt also natürlich daher und nicht aus K. D 21 will auch nicht recht zum Inhalt passen; der stark abweichende Schnitt stellt ein Abendmahl dar und wurde von Z oder D aus dem sonstigen Vorrat von Stöcken entnommen. Auch das entsprechende Bild von S zu Hist. 53 ist auffallend schlecht. Vermutlich ergänzte S und Z auf eigene Hand, da ihre Vorlagen zu dieser Erzählung keinen Schnitt enthielten. Der Schnitt D 42 weicht in der Ausführung von S 89 ab, ist aber ebenso gut, so dass sich nichts für die ursprüngliche Ausführung ergiebt. Hist. D 43: Hoe Ul. te Möllen cranck wert etc. zeigt den gleichen Schnitt wie S 53: wie Ul. einem kürssner in den beltzen schlieff, während ein solcher bei S 90 (D 43) fehlt. Vermutlich übertrug schon Z letztere Abbildung auf Hist. 43,

zu der sie fast ebenso gut passt. Gestützt wird die Annahme, dass Z auch im Buchschmuck sich von S unabhängig hielt, durch die Thatsache, dass keine der erst von S gemachten Entlehnungen von Abbildungen sich in D vorfindet, nämlich der Stich S 8, der aus dem Pfarrer vom Kahlenberg[1]), und der Stich S 20, der aus Grieninger's Horaz 1498 zu stammen scheint. Ebenso weist D ein eigenes Titelblatt auf, das wahrscheinlich schon auf Z zurückgeht und den jungen Eulensp. darstellt, wie er hinter seinem Vater zu Pferde sitzend den Leuten den nackten Hintern zukehrt, während S Eulensp. allein zu Pferde in der Linken den Spiegel, auf der Rechten die Eule haltend abbildet.[2]) Walther hält letzteres für das ursprüngliche Bild, Schröder durchaus das erstere. Trotz E. Jeep's Ausführungen[3]), der das Titelblatt von D in Zusammenhang mit der ursprünglichen Bedeutung des Namens Eulenspiegel = verre podicem bringt, möchte ich mich nicht mit absoluter Sicherheit für D entscheiden.

Schliesslich möchte ich noch mitteilen, dass Herr Prof. Edw. Schröder in Marburg die Güte hatte mir aus seinen Studien über den Eulensp. mitzuteilen, er sei auf Grund gewisser Beobachtungen zu der Ansicht gekommen, dass der verlorene ndd. Originaldruck sehr unansehnlich war und demnach keinen besonderen Buchschmuck enthalten haben könne: er habe ein Zeugnis gefunden, wonach dieser für vier Schneeberger[4]) verkauft wurde. Ich möchte vermuten, dass sich diese Notiz auf den verkürzten Nachdruck Z bezieht, der keinen grossen Umfang und wohl nur ca. 24 Ab-

---

[1]) Vgl. Edw. Schröder im Jahrb. f. ndd. Sprchf. XIII, S. 152.

[2]) Bei Lapp. im Anhang reproduziert.

[3]) Mitteil. des dtsch. Sprachv. (Berlin) VI, S. 111 ff; auch als Sonderabdruck erschienen: Eulenspiegel von Dr. E. Jeep, Berlin 1895.

[4]) Darunter sind in der Stadt Schneeberg in Sachsen gemünzte Groschen verstanden.

bildungen besass und somit wohl auch um den oben genannten Preis käuflich sein mochte.[1])

Ich meine, dass die ndd. Ausgaben schon den grössten Teil der Schnitte von S und D besassen und dass aus der letzteren Übereinstimmung sich keine Gegeninstanz herleiten lässt.

---

[1]) Für eine minderwertige Ausstattung des Druckes Z spricht auch der Umstand, dass F so viel Worte falsch verbindet und so häufig unrichtig interpungiert.

Lebenslauf.

Ich, Daniel Wilhelm Friedrich Brie, Sohn des Geh. Justizrat Universitätsprofessor Dr. jur. Siegfried Brie und seiner † Frau Sofia geb. Schenkel, bin geboren am 21. November 1880 zu Breslau. Bis zur Quinta besuchte ich die Mittelhaus'sche Knabenschule in Breslau, dann ebendaselbst das Gymnasium von St. Johannes, welches ich Ostern 1899 mit dem Zeugnis der Reife verliess, um mich dem Studium der Germanistik zu widmen. Ich studierte in Heidelberg, Berlin und Breslau und benutzte die grossen Ferien 1901 zu einem Aufenthalte in Oxford und London. Meine Lehrer in Heidelberg waren: Braune, Ehrismann, K. Fischer, Hensel, Hoops, Neumann, Schäfer, Sütterlin, Frh. v. Waldberg, Wunderlich; in Berlin: Brandl, Herrmann, Heusler, Lasson, R. M. Meyer, Roediger, E. Schmidt; in Breslau: Appel, Ebbinghaus, Freudenthal, Hillebrandt, Hoffmann, Kaufmann, Koch, Muther, Alf. Pillet, Sarrazin, Siebs, Pughe, Vogt, Watkin. — Allen diesen Herren fühle ich mich zu aufrichtigem Danke verpflichtet, insbesondere aber für Ihre freundliche Förderung bei meiner Arbeit den Herrn Professoren A. Brandl und G. Sarrazin.

Eine angenehme Pflicht ist es mir auch, an dieser Stelle den Verwaltungen der verschiedenen Bibliotheken für Ihr liebenswürdiges Entgegenkommen zu danken, nämlich den Bibliothekaren des British Museum, der Bodleian Library, der Kgl. Bibliotheken zu Berlin, München, Stuttgart und Breslau und der hiesigen Stadtbibliothek.

Thesen.

1. Wegen der Vokalalliterationen ist anzunehmen, dass das Angelsächsische gleich dem Deutschen den im Neuenglischen nicht mehr erhaltenen Kehlkopfverschlusslaut (phon. Bez. = ') besessen hat.

2. Die englischen Schwanksammlungen des 16. Jh.'s trugen wesentlich bei zur Entwicklung der Satire und des realistischen Romans in England.

3. In Milton's L'Allegro ist v. 104—106 statt:

> And he by friars' lantern led,
> Tells how the drudging goblin sweat
> To earn his cream-bowl duly set;

zu lesen:

> And he by friar's lantern led:
> Tales how the drudging goblin sweat
> To earn his cream — bowl duly set;

4. In seiner Abhandlung „Über das Interessante" (ed. Griesebach, Nachtr. II, S. 188 ff.) zählt Schopenhauer die Dramen Shakespeare's im Gegensatz zu den Schiller'schen unter die nicht interessanten Dichtungen. Nach Schopenhauer's eigener Definition vom Schönen und Interessanten ist aber Shakespeare mindestens im gleichen Masse wie Schiller unter die „interessanten" Dichter zu rechnen.